

26.10.2024

ForumDigital

Uni Erfurt

DOKUMENTATION



Verantwortlich für die Dokumentation des Barcamps und die Veröffentlichung der Onlineversion:

„Netzwerk Medienbildung - Weiterführende Schulen“ in Thüringen und
Fachberater*innen für Medienkunde (USYS/ThILLM)

In Kooperation mit: eduroom - Werkstatt für Medienbildung der Uni Erfurt,
Spawnpoint - Institut für Spiel- und Medienkultur e.V. und Thüringer
Landesmedienanstalt (TLM)

Die Grafiken entstanden im Rahmen eines Live Grafic Recordings während des
Barcamps in Kooperation mit sandruschka GmbH | Weimar und Jens Nordmann |
Berlin

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Session 01: Destruktive Partizipation an Schule: Digital Demokratisch – DieP SV	2
Session 02: FOBIZZ - KI Assistenten und Prüfungsvorbereitung	6
Session 03: KI - Gamechanger in Lehr- und Prozessen	9
Session 04: Informations- und Nachrichtenkompetenz	13
Session 05: Intergenerationelle Medienprojekte	16
Session 06: Lesen in Distanz	19
Session 07: Nachhaltigkeit in Gesellschaft und Schule	22
Session 08: Digitale Schule – iPad / Codeweek	25
Session 09: KI im Kloster	28
Session 10: Verlieren wir unsere Kinder? Aufwachsen in der Digitalität	31
Session 11: "Medienkonzepte weiterdenken" Schulinterne Beratung	34
Session 12: "Kommandozeile: Blackbox öffnen - das Smartphone"	37
Session 13: Pimp my Taskcards	39
Session 14: Pimp my EduPage	42
Session 15: Austausch zum Fach Medienbildung	45
Session 16: KI und Grundschule	48
Session 17: Wie weiter nach dem Digitalpakt? / Networking - Externe Partner und Schule	51
Session 18: TSC-Digitales Lehrerzimmer	54
Session 19: Welche Aufgabe hat politische Medienbildung im Kontext LLM?	57
Session 20: Partizipative Medienbildung	60
Session 21: Mobbing Intervention an Schulen	63

Einleitung

Im Folgenden finden sich die ausgearbeiteten Mitschriften der Sessions zum "ForumDigital - Das Barcamp zu neuen Wegen in der Bildung #fdbc24", das am 26.10.2024 stattgefunden hat. Dieses einzigartige Event wurde vom „Netzwerk Medienbildung - Weiterführende Schulen“ organisiert und an der Universität Erfurt ausgetragen. Unser Netzwerk besteht aus medienpädagogischen Fachberater*innen, dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM), interessierten Lehrerinnen und Lehrern aus ganz Thüringen sowie außerschulischen Medienbildungsinstitutionen u.a. dem Institut Spawnpoint und der Thüringer Landesmedienanstalt.

Das Hauptziel dieser Barcampreihe ist es, vor allem schulische Akteurinnen und Akteure, die sich für Medienbildung interessieren, zusammenzubringen. Wir wollen eine Plattform schaffen, auf der sich engagierte Lehrkräfte und andere Bildungsexpertinnen und Experten austauschen und vernetzen können. Dieses offene Format ermöglicht es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, ihr eigenes Programm zu gestalten und in einer offenen und inspirierenden Atmosphäre über die neuesten Trends und Ideen in der Medienbildung zu diskutieren.

In dieser Dokumentation finden Sie eine Zusammenfassung der verschiedenen Sessions, Diskussionen und Ergebnisse des Barcamps #fdbc24. Sie bietet einen Überblick über die kreative Vielfalt digitaler Angebote an Schulen und die innovativen Ansätze, die während des Barcamps vorgestellt und diskutiert wurden. Wir hoffen, dass diese Dokumentation dazu beiträgt, die Erkenntnisse und Inspirationen aus dem Barcamp weiter zu verbreiten und die Medienbildung in unseren Schulen weiter voranzubringen.

Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Mitwirkenden und Unterstützern für ihren Beitrag zu diesem erfolgreichen Event und freuen uns auf zukünftige Veranstaltungen dieser Art, z.B. dem 3. ForumDigital - Barcamp zu neuen Wegen in der Bildung #fdbc25 am 25.10.2025. Mehr Informationen und Anmeldung auf unserer Webseite:

<https://barcamps.eu/fokusdigital-barcamp-zu-neuen-wegen-in-der-schulischen-bildung/>



Session 01:

Destruktive Partizipation an Schule: Digital Demokratisch – DieP SV

Session-Anbieter*in: [Ilka Hameister \(Universität Jena\)](#)

[Link zur Präsentation](#)

Ausgangspunkt und Motivation

Digitale Partizipation gewinnt im schulischen Kontext zunehmend an Bedeutung. Dennoch zeigt sich, dass die Umsetzung oft negativ wahrgenommen wird, da Schüler*innen (SuS) den digitalen Raum als unsozial und undemokratisch empfinden und letztendlich zu destruktiven Handlungsmaßnahmen greifen. Dies steht im Widerspruch zur eigentlichen Zielsetzung, digitale Kompetenzen und soziale Resilienz zu fördern.

Die Auseinandersetzung mit der Frage, wie digitale Partizipation erfolgreich gestaltet werden kann, führte zu einem Katalog mit Negativbeispielen, die als Grundlage für eine umfassende Analyse dienen. Die Motivation dieses Projekts liegt darin, Fallbeispiele zu nutzen, um effektive, praxistaugliche Lösungsansätze zu entwickeln, die zur Förderung von Resilienz und demokratischer Teilhabe beitragen können.

Mitschrift

Im Verlauf des Workshops wurden die zentralen Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten für eine positive digitale Partizipation im Schulumfeld diskutiert. Anhand der begleitenden Präsentation wurden zunächst verschiedene problematische Kommunikationsformen und destruktive Verhaltensweisen identifiziert:

- **Aggressive Kommunikation** und **provokative Störungen**, die das soziale Klima belasten,
- **Manipulative Instrumentalisierung**, die auf eine Machtverschiebung zwischen Schülern und Lehrkräften abzielt.

Zur Analyse dieser destruktiven Verhaltensweisen wurden verschiedene Einflussfaktoren untersucht:

- **Intrapersonelle Faktoren** (individuelle Motive und emotionale Regulation),
- **Interpersonelle Faktoren** (soziale Dynamiken in der Klasse),
- **Institutionelle Faktoren** (strenge Hierarchien und eingeschränkte Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Schule),
- **Gesellschaftliche Faktoren** (Einflüsse der digitalen Gesellschaft).

Zur Erarbeitung konstruktiver Lösungsansätze wurde das Modell „Brenzlige Situationen in der Schule“ von May (2024) herangezogen. Durch eine Trainingseinheit, die als kollegialer Fallberatungssprint aufgebaut war, konnten die Teilnehmenden konkrete Handlungsoptionen entwickeln:

1. **Rollenverteilung** im Team,
2. **Fallerzählung** und Schilderung der Situation,
3. **Falldiagnose** zur Identifikation der zugrundeliegenden Probleme,
4. **Fallberatung** zur Entwicklung möglicher Strategien.

In Kleingruppen wurde jeweils ein Fall bearbeitet, und die Ergebnisse wurden anschließend zusammengeführt. Das [Fallmaterial](#) bot praxisnahe Beispiele, die speziell für den Einsatz mit Kolleg*innen und SuS ausgearbeitet wurden. Die abschließende Reflexion ermöglichte es den Gruppen, ihre Ergebnisse zu diskutieren und die Fälle als tolerierbare oder nicht tolerierbare Verhaltensweisen auf einem Fallbarometer zu bewerten.

Die Erkenntnisse der Gruppenarbeit zeigten unterschiedliche Lösungsansätze:

- **Gruppe 1** konnte schnell eine gemeinsame Strategie entwickeln, die die Lösung des Falles strukturiert und gemeinschaftlich anging.
- **Gruppe 2** entschied sich für eine technische Lösung, die in bestimmten Situationen einen Ausschluss von anonymer Kommunikation ermöglicht. Sie betonten die Notwendigkeit, klare Gespräche mit den Beteiligten zu führen und die SuS aktiv in Klärung und Lösungsfindung einzubeziehen.

Ein entscheidender Punkt war, dass Klassenregeln häufig nicht automatisch in den digitalen Raum übertragen werden. Die SuS sollten durch Abstimmungen ein Mitspracherecht erhalten, um eine konsistente und gemeinschaftlich getragene Netiquette zu etablieren.

In einer weiteren Session am Nachmittag wurde die Möglichkeit eröffnet ein eigenes Szenario in einer Fallanalyse zu besprechen und Lösungsansätze zu definieren. Diesbezüglich wurde ein konkreter Fall diskutiert, bei dem drei Schülerinnen sich entschieden, die Zusammenarbeit mit einer Mitschülerin zu verweigern. Anlass für diesen Konflikt war eine kontroverse politische Äußerung der Mitschülerin in einer außerschulischen Diskussion, in der sie die Partei Alternative für Deutschland (*AfD*) verteidigte. Diese Partei ist für ihre rechtspopulistische und oft polarisierende Rhetorik bekannt, was in vielen sozialen Gruppen - einschließlich Schulen - Spannungen hervorruft. Die Reaktion der Schüler*innen manifestierte sich in einer ablehnenden Haltung und führte letztlich zur Exklusion der Mitschülerin aus der gemeinsamen Arbeitsgruppe.

Die Dynamik dieses Falls warf essenzielle Fragen zum Umgang mit destruktiver Partizipation im schulischen Umfeld auf. Insbesondere wurde diskutiert, welche Rolle die Lehrkraft in solchen Konflikten spielen sollte, um einerseits Meinungsfreiheit zu wahren und andererseits die Teamfähigkeit und Klassengemeinschaft zu fördern. Die Lehrkraft befindet sich hierbei in einer anspruchsvollen Vermittlerrolle, da sie den Schülerinnen helfen muss, die Fähigkeit zur Konfliktbewältigung zu entwickeln, ohne parteiisch zu wirken. Zudem muss sie auf eine Balance zwischen individuellen politischen Überzeugungen und einem respektvollen Klassenklima achten, das Diskriminierung und Ausgrenzung vorbeugt. Es ist festzustellen, dass destruktive Konflikte, die sich im schulischen Kontext entwickeln, oft nicht an der Klassentür enden; vielmehr haben sie das Potenzial, längerfristige Auswirkungen auf die Gruppendynamik zu haben.

Fazit

Die Session zeigte eindrucksvoll, dass sich die Auseinandersetzung mit den Herausforderungen digitaler Partizipation lohnt. Es gibt vielversprechende Lösungsansätze, die gezielt in der Praxis umgesetzt werden können. Die wichtigsten Erkenntnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- **Netiquette** im digitalen Raum ist nicht selbstverständlich und muss gemeinsam erarbeitet werden.
- **Reaktionen** auf destruktive digitale Verhaltensweisen sind unverzichtbar, um ein respektvolles Miteinander zu sichern.
- **Sicherheit** für alle Beteiligten kann durch technische Einschränkungen wie den Ausschluss anonymer Kommentare und Posts unterstützt werden.
- **Fallberatung** hat sich als effektives Mittel bewährt, um im Team sowohl analoge als auch digitale Herausforderungen erfolgreich zu bewältigen und die eigene Resilienz zu stärken.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Lehrkräfte im Fall von destruktiven Auseinandersetzungen zwischen Schüler*innen eine sensible und vermittelnde Haltung einnehmen sollten. Der Fokus sollte darauf liegen, Exklusion zu vermeiden und die Teamfähigkeit der Gruppe zu fördern. In der Diskussion wurde verdeutlicht, dass eine Wiederherstellung der Klassengemeinschaft oberstes Ziel ist, damit langfristig ein respektvolles und inklusives Lernumfeld geschaffen wird.

Tipps und Tricks

Zur Vertiefung der behandelten Inhalte und zur praktischen Anwendung bietet sich die Projektdokumentation an, die unter folgendem Link erreichbar ist: [Projekt-URL der Universität Jena](#).

Dieser wissenschaftlich fundierte Ansatz stellt nützliche Methoden und Materialien bereit, um digitale Partizipation in der Schule konstruktiv zu gestalten und die sozialen Kompetenzen der SuS zu fördern.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 02:

FOBIZZ - KI Assistenten und Prüfungsvorbereitung

Session-Anbieter*in: Eric Otto (eric.otto@aktivschule.de)

Ausgangspunkt und Motivation

Mit der zunehmenden Digitalisierung im Bildungswesen eröffnen sich Schulen neue Möglichkeiten zur Gestaltung von Lernprozessen. Im Fokus steht dabei, wie digitale Assistenten und Tools sinnvoll in den Unterricht integriert werden können, um Feedback zu erleichtern und den Lernprozess zu unterstützen. Ein Beispiel hierfür ist die Nutzung von Fobizz, einem Plattformdienst mit einer Schullizenz, der den Zugang zu Arbeitsblättern, Umfragen und kollaborativen Funktionen ermöglicht. Schüler*innen können durch QR-Codes direkt in die Anwendung einsteigen, was die Interaktivität und Eigenständigkeit im Lernprozess fördert.

Ein zentraler Diskussionspunkt ist, inwieweit Lehrkräfte das Feedback teilweise an KI-Assistenten abgeben können. Gerade im Bereich der Prüfungskorrekturen könnte dies potenziell den Arbeitsaufwand reduzieren und objektive Rückmeldungen ermöglichen.

Dennoch stellt sich die Frage, wie viel Verantwortung Lehrkräfte bereit sind, an die KI abzugeben, und ob sie ihre Kontrollrolle loslassen können. Der Einsatz solcher Technologien muss als Experiment betrachtet werden, wobei die Lehrkraft auch weiterhin eine wichtige Rolle bei der Endkontrolle behält. Datenschutzbedenken sind dabei gering, da Fobizz offiziell für die schulische Nutzung genehmigt ist.

Mitschrift

Die Einführung und Nutzung von Fobizz in der Schule wurde im Rahmen einer Schullizenz implementiert. Diese Lizenz erlaubt es, dass 39 Kolleginnen und Kollegen für ein Jahr Zugang zu den Tools erhalten und deren Anwendungsbereiche im Unterricht testen. Wichtige Funktionen und Möglichkeiten wurden im Workshop besprochen:

- **Erstellen eines eigenen Assistenten:** Der Assistent kann an die spezifischen Bedürfnisse des Unterrichts angepasst werden und wird oft als Einstiegshilfe genutzt. Die Funktionalitäten haben sich seit dem Vorjahr stark weiterentwickelt.
- **Pinnwandfunktion:** Diese bietet Schüler*innen die Möglichkeit, Inhalte eigenständig zu dokumentieren und wurde besonders während der Corona-Zeit intensiv genutzt.
- **Fortbildungen und Workshops:** Regelmäßig finden qualitativ hochwertige Fortbildungen statt, die den Lehrkräften neue Anwendungsmöglichkeiten aufzeigen. Eine beliebte Option war der „Adventskalender“, der personalisierte Lerninhalte und Bastelvorlagen enthielt und von den Schülern positiv aufgenommen wurde.
- **Feedbackgestaltung:** Der digitale Assistent kann Feedback zu bestimmten Teilaufgaben geben. So können Schüler*innen direkt Antworten auf spezifische Fragen erhalten. ChatGPT, das hier für manche Fächer zur Anwendung kam, zeigte bei logischen Mathematikaufgaben jedoch einige Schwächen. Eine Lösung könnte sein, dass SuS im Chat spezifische Fragen stellen können, die dann individuell bearbeitet werden.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der praktischen Einrichtung des Assistenten. Die Lehrkräfte wurden ermutigt, bestehende Grundlagen zu nutzen und den Assistenten entsprechend den eigenen Unterrichtszielen anzupassen. Verschiedene Plugins und Hintergrundinformationen können hinzugefügt werden, um den Wissensumfang zu erweitern. Die Erfahrung zeigte jedoch, dass eine zu große Datenmenge zu Schwierigkeiten führen kann. Ein vortrainierter Assistent eignet sich daher gut für Schüler*innen, die grundlegenden Sachverhalte nicht vollständig verstanden haben. Wichtig dabei: die Chats werden nicht gespeichert, was den Datenschutz gewährleistet.

Fobizz ermöglicht es außerdem, den Assistenten und Materialien unkompliziert über Links oder die Pinnwand zu teilen, sodass die Schüler*innen jederzeit auf die Inhalte zugreifen können. Ein integrierter Text-Editor bietet zudem die Möglichkeit, Texte automatisch anzupassen und zu verbessern.

Fazit

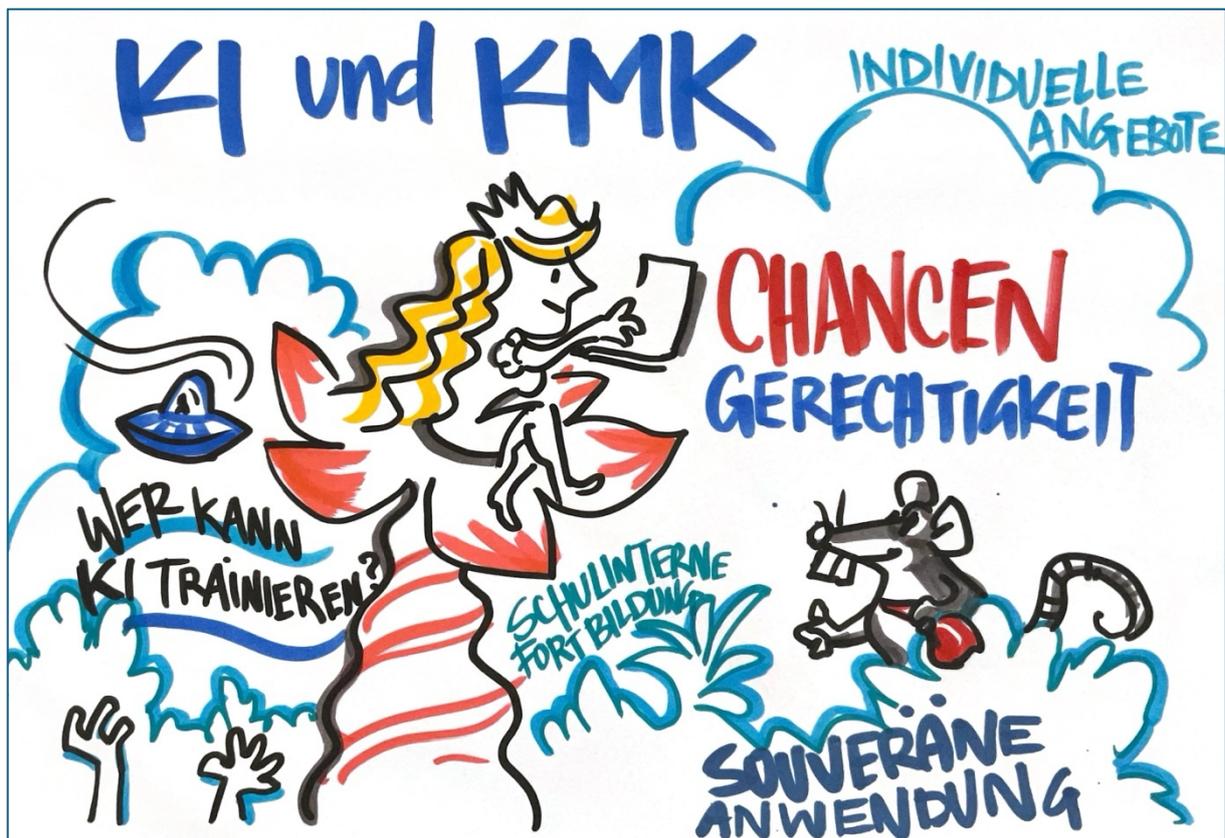
Die Nutzung digitaler Tools und KI-gestützter Assistenten im schulischen Kontext bietet ein großes Potenzial, um das Lernen zu bereichern und die Arbeit von Lehrkräften zu erleichtern. Wichtige Erkenntnisse aus der Session sind:

- Das breite Angebot an KI-Tools hat bereits positive Effekte im Unterricht gezeigt. Lizenzen wurden gekauft, um digitale Lehrbücher zu ersetzen, und die bisherigen Erfahrungen sind ermutigend.
- Es ist sinnvoll, die Plattform Fobizz in verschiedenen Klassenstufen und Fächern zu testen und die funktionierenden Tools in der gesamten Schule weiterzugeben.
- Datenschutz ist eine zentrale Komponente des Einsatzes, und die Plattform erfüllt die dafür nötigen Vorgaben.
- Immer mehr Kolleginnen und Kollegen erkennen das Potenzial dieser Tools und sind von den Anwendungsmöglichkeiten begeistert.

Tipps und Tricks

Für Lehrkräfte, die Fobizz ausprobieren möchten, bietet die Plattform umfangreiche Möglichkeiten und schnelle Umfrage-Tools, die in der Praxis besonders geschätzt werden. Regelmäßige Runden, in denen die Tools gemeinsam getestet und Erfahrungen ausgetauscht werden, fördern die kontinuierliche Weiterentwicklung des Einsatzes im Unterricht. Weitere Informationen zur Plattform und deren Funktionen sind unter fobizz.com zu finden.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 03:

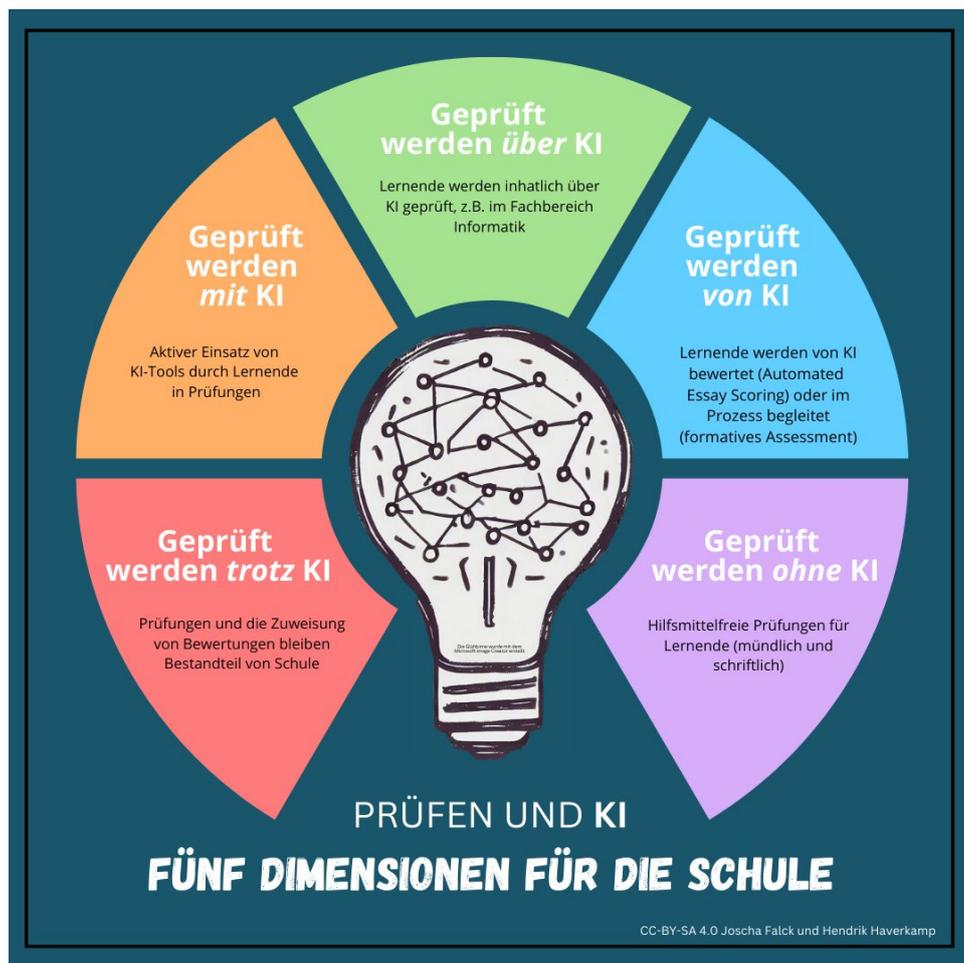
KI - Gamechanger in Lehr- und Prozessen

Session-Anbieter*in: Iris Pfaff (iris.pfaff@schule.thueringen.de)

Ausgangspunkt und Motivation

Das Interesse an künstlicher Intelligenz (KI) wächst rapide, da sie zunehmend in nahezu allen Bereichen des Lebens Einzug hält. Gerade im Bildungsbereich stellt sich die Frage, wie KI sinnvoll genutzt werden kann, um den Lernprozess von Schüler*innen zu erleichtern, ohne die pädagogische Verantwortung der Lehrkräfte zu vernachlässigen. Dabei entsteht eine Diskrepanz: Es gibt bereits zahlreiche Tools, doch deren effiziente Nutzung überfordert viele Lehrkräfte aufgrund fehlender Kompetenzen und fehlender Weiterbildungsangebote.

Mitschrift



Im Workshop wurden die vielfältigen Aspekte der KI-Nutzung in Schulen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet:

- **Lehrerrollen und soziale Kompetenzen:** Die Vermittlung von Teamfähigkeit und sozialen Kompetenzen bleibt eine zentrale Aufgabe der Lehrkräfte, die durch KI nicht ersetzt werden kann. Die Prüfungs- und Aufgabenstellungskultur wird sich jedoch durch KI verändern: Besonders die Bedeutung von mündlichen Prüfungsformaten könnte zunehmen, da schriftliche Aufgaben immer mehr durch KI unterstützt werden.
- **Medienkompetenz und Aufklärung:** Die heutige Generation ist mit digitalen Technologien aufgewachsen. Daher ist es umso wichtiger, sie für die Authentizität von Inhalten wie Bildern, Texten und Videos zu sensibilisieren. Schulen haben hier die Aufgabe, Kompetenzen für den Umgang mit digitalen Informationen zu entwickeln – auch im Hinblick auf das sogenannte „Prompting“, das richtige Anweisen und Steuern der KI. Ebenso müssen Kriterien und Standards für die Qualitätssicherung der Ergebnisse definiert werden.
- **Veränderte Aufgaben- und Prüfungskultur:** Da KI deskriptives Wissen schnell und in hoher Qualität bereitstellt, wird der Wert eigener Beiträge und die Eigenständigkeit bei

der Recherche wichtiger. Es ist entscheidend, dass Schüler*innen nicht nur auf reproduziertes Wissen zurückgreifen, sondern kritisches Denken entwickeln. Die Schule muss hierbei als Schutzraum fungieren und zeitweise eine KI-freie Lernumgebung bieten, um die kognitiven Fähigkeiten der Schüler*innen gezielt zu fördern.

- **Bildungsgerechtigkeit und Zugang zu Ressourcen:** Generative KI-Modelle stammen häufig aus dem kommerziellen Sektor und erfordern hohe finanzielle Investitionen. Dies birgt das Risiko, dass einige Schulen aufgrund fehlender Budgets keinen Zugang zu diesen Technologien haben, was langfristig Bildungsungleichheit fördern könnte. Es ist eine Herausforderung, kostengünstige und zugleich qualitativ hochwertige KI-Modelle für alle Bildungseinrichtungen zugänglich zu machen.
- **Fortbildungsbedarf der Lehrkräfte:** Um die neuen Technologien effektiv zu nutzen, benötigen Lehrkräfte selbst umfangreiche Schulungen und Fortbildungen. Hier gibt es Programme, beispielsweise von der Thilm, die jedoch oft nicht ausreichend kommuniziert werden oder bürokratische Hürden mit sich bringen. Eine stärkere Unterstützung durch das Bildungsministerium ist notwendig, um den flächendeckenden Einsatz digitaler Werkzeuge zu ermöglichen.

Fazit

In jüngster Zeit zeigt sich ein starkes Interesse von Lehrkräften am Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) in Bildungsprozessen. In der pädagogischen Fachwelt herrscht weitgehend Konsens darüber, dass KI ein unvermeidbarer Bestandteil der heutigen Bildung ist und als solcher sowohl technisch, inhaltlich, methodisch als auch ethisch in Lehr- und Lernprozesse eingebunden werden muss. Wichtig dabei ist, dass der Umgang mit KI altersgerecht integriert, vermittelt und angewendet wird, um den Lernenden einen verantwortungsvollen und effektiven Einsatz dieser Technologien zu ermöglichen.

Um KI sinnvoll in Lernprozesse zu integrieren, sind klare und transparente Regeln für deren Nutzung notwendig. Der Zugang zu KI-gestützten Lernportalen und Tools erfolgt größtenteils über kommerzielle Anbieter, die datenschutzkonforme Plattformen mit umfangreichen Einsatzmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Allerdings sind diese häufig mit erheblichen Kosten verbunden, die nicht von den Bundesländern – im vorliegenden Fall Thüringen – getragen werden. Dies führt zu einer eingeschränkten Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit, da der Zugang zu diesen Ressourcen finanziell benachteiligten Schulen und Schülern erschwert wird.

Der Datenschutz steht im Bildungsbereich an oberster Stelle. Daher ist es erforderlich, dass Bildungsverantwortliche die nötige Infrastruktur bereitstellen und Schulen mit datenschutzkonformen KI-Werkzeugen ausstatten. Der Fokus der KI-Nutzung in der Bildung sollte nicht allein auf den Einsatz unterschiedlicher Tools gerichtet sein, sondern auf die Entwicklung von Kompetenzen. Neben sprachlichen Fähigkeiten und Prompting sind vor allem

das kritische Denken und die Fähigkeit zur Reflexion gefragt. Es ist denkbar, dass zukünftig Kompetenzen an Bedeutung gewinnen werden, die wir heute noch nicht absehen können.

Für eine nachhaltige Integration von KI in die Bildungsprozesse ist zudem eine kontinuierliche und verpflichtende Weiterbildung der Lehrkräfte unverzichtbar. Diese darf sich nicht auf einzelne Veranstaltungen beschränken, sondern sollte fortlaufend stattfinden, um Lehrkräfte auf dem neuesten Stand zu halten. In Thüringen stehen eine Vielzahl engagierter Fachberater für Medienpädagogik zur Verfügung, die über das Thillm (Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien) koordiniert werden und die Anliegen der Medienkompetenzförderung in die Schulen tragen könnten. Eine stärkere Einbindung dieser Expertise in den Schulalltag ist dringend geboten.

Ein wünschenswertes Ziel wäre es, erprobte und reflektierte Unterrichtsbeispiele zu veröffentlichen, beispielsweise über die Mediothek im Thüringer Schulportal. Zudem sollten die Handlungsempfehlungen der Kultusministerkonferenz (KMK) zum Umgang mit KI im schulischen Bildungsbereich zeitnah konkretisiert und mit verbindlichen Umsetzungsvorgaben versehen werden.

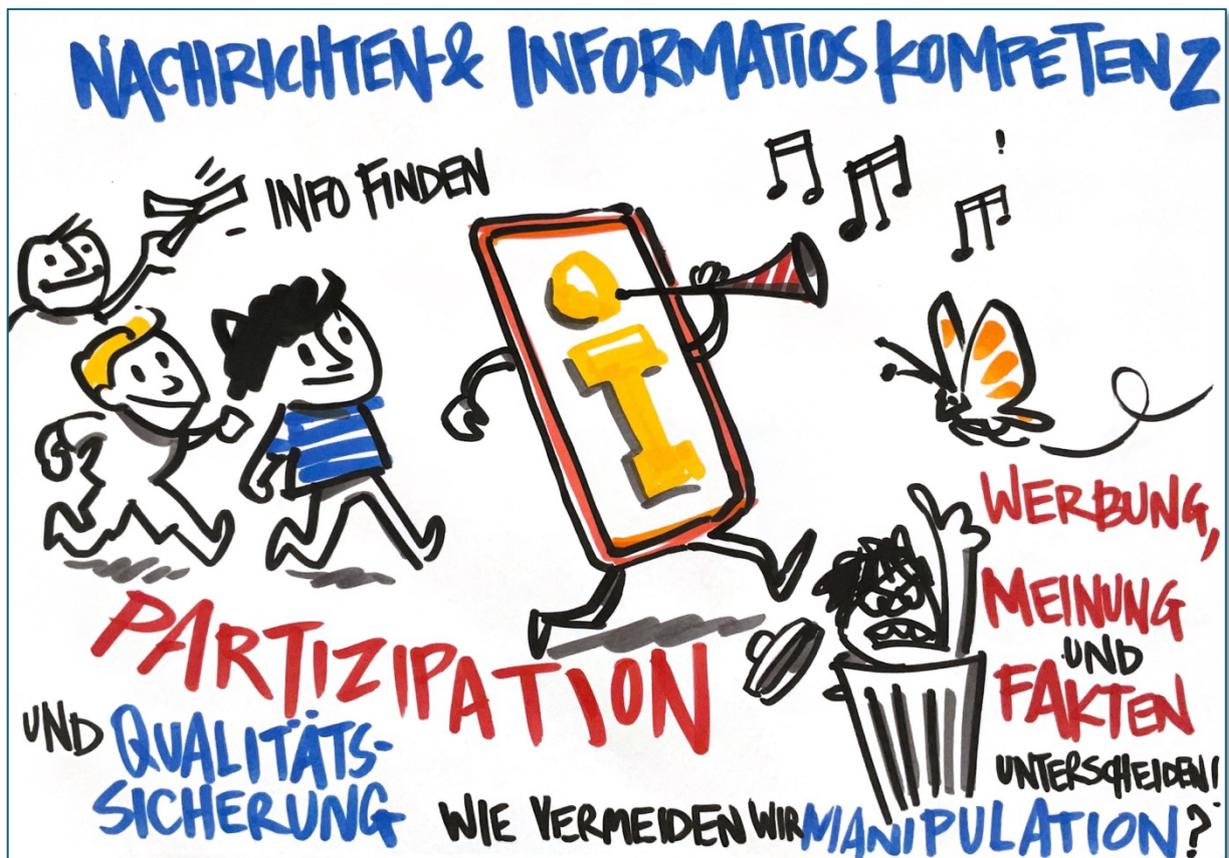
Persönlich liegt mir der Austausch und die Sammlung von Ideen mit interessierten Lehrkräften und Fachleuten zur Nutzung von KI in der schulischen Bildung am Herzen. Ein kollaboratives Werkzeug – online oder in Präsenz – könnte dabei helfen, neue methodisch-didaktische Ansätze zu entwickeln und Überlegungen zur Anpassung von Aufgaben- und Prüfungskulturen anzuregen. Abschließend weise ich auf meine TaskCards „KI im schulischen Kontext“ hin (zugänglich unter: <https://kurzlinks.de/u1su>), die eine umfangreiche Sammlung von Ideen und Materialien zum Thema KI im Bildungsbereich bieten.

Tipps und Tricks

Für alle, die KI im Bildungsalltag integrieren möchten, stehen zahlreiche Werkzeuge zur Verfügung:

- **Sprachmodelle:** Perplexity, ChatGPT, Peer (dreidimensionales Feedback von der TU München),
- **Bildgeneratoren:** Adobe, Canva, Midjourney, Dalton 3,
- **Nutzungsszenarien:** Unterrichtsvorbereitung, Feedback an Schüler*innen, Sprachverbesserung und Beantworten von E-Mails.

Lehrkräfte, die an Schulungen interessiert sind, können sich an ihre Schulleitungen wenden, die Anfragen an die Thilm weiterleiten können. Ein weiterer praktischer Tipp ist die Plattform **Task-Cards** ([allgemeine Startseite](#), [spezifische Pinnwand für KI-Tools](#)), die eine Vielzahl digitaler Tools und Lernmaterialien für den Schulalltag bereitstellt.



Session 04:

Informations- und Nachrichtenkompetenz

Session-Anbieter*in: Marie-Kristin Heß ([TLM](#))

Ausgangspunkt und Motivation

Angesichts der aktuellen Relevanz von Medienkompetenz für junge Menschen stellt sich die Frage, wie Schulen diesen Bildungsauftrag sinnvoll umsetzen können. Ein Großteil der jüngeren Generation bezieht Informationen zunehmend über soziale Plattformen wie TikTok. Dies bringt jedoch Herausforderungen mit sich: Während digitale Medien zum festen Bestandteil ihres Alltags geworden sind, bestehen bei vielen Menschen – insbesondere in Deutschland – große Defizite im Bereich der Informations- und Nachrichtenkompetenz. Besonders gefährdet sind ältere Menschen sowie junge Menschen mit niedrigem Bildungsstand, die Schwierigkeiten haben, zwischen verlässlichen und manipulativen Informationen im Netz zu unterscheiden. Die Fähigkeit, Medien kritisch zu nutzen, ist daher ein schulischer Kernbereich und ein zentraler Aspekt moderner Bildungsarbeit.

Mitschrift

Im Rahmen der Diskussion wurde eine schrittweise Herangehensweise an die Förderung von Informations- und Nachrichtenkompetenz erarbeitet. Diese kann gemeinsam mit Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern umgesetzt werden:

- **Definition von Informations- und Nachrichtenkompetenz:** Die Kompetenz umfasst die Fähigkeit, Informationen effizient zu finden, die Absicht der Kommunikation zu verstehen, Meinungen und Fakten zu differenzieren sowie Desinformation und Manipulationsversuche zu erkennen und zu durchschauen. Wichtige Teilkompetenzen hierbei sind:
 1. **Informationssuche:** Effizienter Zugang zu und Beschaffung von Informationen.
 2. **Erkennung von Kommunikationsabsichten:** Erkennen, welches Ziel eine *Autorin* verfolgt.
 3. **Differenzierung zwischen Meinungen und Fakten:** Verstehen, welche Aussagen objektiv sind und welche subjektiv gefärbt.
 4. **Identifikation von Desinformation:** Fähigkeit, die Absichten hinter Desinformationen zu hinterfragen und Manipulationen zu durchschauen.
- **Problematik der Nachrichtenkompetenz in Deutschland:** Eine Studie aus dem Jahr 2021 zeigt, dass Nachrichtenkompetenz in Deutschland stark verbesserungswürdig ist. Beispielsweise erkennen nur 56 % der Befragten Werbung in Nachrichtenformaten nicht und hinterfragen die Glaubwürdigkeit des Journalismus. Zudem glauben 35 % der Deutschen, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk nicht unabhängig vom Staat ist. Dies verdeutlicht, wie wichtig es ist, ein grundlegendes Verständnis für das deutsche Mediensystem und dessen Qualitätskriterien zu schaffen.
- **Spielerische Zugänge mit KI nutzen:** Die Vermittlung von Medienkompetenz kann durch spielerische Angebote erleichtert werden. Mithilfe digitaler Lernspiele und KI-basierter Simulationen können Schüler*innen in praxisorientierten Szenarien lernen, die Glaubwürdigkeit von Nachrichten zu beurteilen, Quellen zu bewerten und eigene Meinungen zu bilden.
- **Eigene Meinungen bilden und andere aushalten können:** Neben der inhaltlichen Analyse von Medienberichten spielt die Kompetenz, eigene Meinungen zu entwickeln und andere Meinungen zu tolerieren, eine wesentliche Rolle. Hierfür bieten sich Übungen im geschützten Raum der Schule an, in denen die Fähigkeit zur Meinungsbildung und Diskursfähigkeit gestärkt wird.

Fazit

Um die Bedeutung der Medienkompetenz und Nachrichtenkompetenz nachhaltig zu vermitteln, ist eine praxisnahe, zielgruppenorientierte Herangehensweise entscheidend. Die Herausforderung besteht darin, Schüler*innen beizubringen, zwischen Fakten und Meinungen zu differenzieren und Nachrichten nach ihrem Wahrheitsgehalt zu bewerten. Die Integration von Medienkompetenz in das neue Unterrichtsfach "Medienbildung und Informatik" bietet Schulen eine wertvolle Möglichkeit, diese Kompetenzen gezielt zu fördern.

Tipps und Tricks

Im Folgenden finden sich einige wertvolle Ressourcen für die Medien- und Nachrichtenkompetenz:

1. **Newstest:** [der-newstest.de](https://www.der-newstest.de) – ein Test zur Selbstüberprüfung der Nachrichtenkompetenz.
2. **#UsetheNewsCamp:** https://www.tlm.de/aktuelles/veranstaltungen/newscamp_erfurt_25_11_2024
3. **Fake News Erkennen:** [Get Bad News](#) – ein interaktives Spiel, das Manipulationsmethoden in sozialen Medien aufzeigt.
4. **Fake It to Make It:** [bpb.de – Fake It to Make It](https://www.bpb.de) – ein weiteres Spiel der Bundeszentrale für politische Bildung, welche die Entstehung und Verbreitung von Fake News simuliert.

Diese Ressourcen bieten praxisnahe und interaktive Ansätze, um Schüler*innen für den kritischen Umgang mit Nachrichten zu sensibilisieren und die Medienkompetenz in einer zunehmend digitalen Welt zu stärken.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 05:

Intergenerationelle Medienprojekte

Session-Anbieter*in: [Frank](#)

Ausgangspunkt und Motivation

Intergenerationelle Begegnungen, wie etwa Treffen zwischen Senioren und Kindern oder Vorlesestunden, sind bewährte Formate, um Austausch zwischen Jung und Alt zu fördern. Am Schülerforschungszentrum (SFZ) an der Fachhochschule Erfurt engagiert sich eine erfahrene Honorarkraft mit innovativen Ideen, um Schüler*innen neue Kompetenzen zu vermitteln und ältere Generationen aktiv einzubeziehen. Dies wirft jedoch Fragen auf: Welche Faktoren stehen intergenerationellen Bildungsprojekten im Weg, und wie lässt sich der Austausch – besonders im Bereich Medienkompetenz – effektiv und nachhaltig gestalten?

Mitschrift

Im Austausch zu diesem Thema wurden verschiedene Ansätze und Hindernisse thematisiert:

- **Umgang mit älteren Lehrkräften:** Wie können jüngere Lehrkräfte oder Schüler*innen ihre Medienkompetenz an ältere Kolleginnen weitergeben, ohne diese zu überfordern? Ein Ansatz ist, Medienkompetenz mit Schüler*innen zu erarbeiten und gezielt älteren Lehrkräften und Generationen zugänglich zu machen. Die Perspektive soll sich hier umkehren: Schüler*innen teilen ihr Wissen an die Lehrkräfte weiter, jedoch mit klarer Anleitung und Unterstützung, um Überforderung zu vermeiden.
- **Intergenerationelle Bildungsprojekte in Thüringen:** Thüringen verfügt über ein Konzept zur Förderung intergenerationeller Bildung, das jedoch nicht erfolgreich umgesetzt wurde. Die Konzepte aus Bayern und Nordrhein-Westfalen, die das thüringische Konzept adaptieren, waren erfolgreicher. Hier zeigen sich strukturelle Herausforderungen: Mangelnde Vernetzung, fehlendes Personal und oft einseitig engagierte Akteur*innen stehen einer erfolgreichen Umsetzung entgegen.
- **Förderung und Finanzierung:** Nur wenige Schulen in Thüringen haben digitale Lotsen oder Förderprojekte, die intergenerationelle Medienbildung aktiv fördern. Besonders gefordert ist hier ein struktureller Ansatz, der Interessierte anspricht und den Zugang zu Ressourcen wie technischem Equipment und digitalen Schulungen vereinfacht.
- **Hürden für die ältere Generation:** Häufig fehlt der Zugang zu digitalen Medien für ältere Menschen, die bislang wenig oder keine Berührung mit dem Internet hatten. Besonders in der Generation Ü50 zeigt sich eine digitale Kluft, da viele das Internet nicht oder nur in Grundzügen nutzen und wenig Vertrauen in technische Anwendungen haben. Motivationsanreize wie die Möglichkeit, Fotos von Enkeln zu teilen, oder der Wunsch, das Wissen über den sicheren Umgang mit digitalen Medien an die Enkel weiterzugeben, können jedoch Interesse wecken und den Zugang erleichtern.
- **Ungleiche Bildungschancen:** Die Diskrepanzen in der Ausstattung zwischen Schulen auf dem Land und in der Stadt sind groß, ebenso wie die Unterschiede in den Digitalisierungsstrategien der Bundesländer. Die Verantwortung für die technische Ausstattung wird in Thüringen über Medienbeauftragte des Landkreises gesteuert, doch oft fehlt ausreichend Personal, um eine flächendeckende Umsetzung zu gewährleisten.
- **Herausforderungen bei der Vermittlung an Kinder und ältere Menschen gleichzeitig:** Die Einführung in digitale Medien für Kinder erfolgt meist spielerisch und erfordert ein differenziertes, altersgerechtes Vorgehen. Dies stellt eine Herausforderung dar, wenn gleichzeitig Grundschulkindern und ältere Generationen in Projekttagen oder Workshops gemeinsam lernen sollen.

Fazit

Intergenerationelle Bildungsprojekte im Bereich der Medienkompetenz haben großes Potenzial, erfordern jedoch klare Zielsetzungen, ein stabiles strukturelles Konzept und ausreichende Ressourcen. Es sind Maßnahmen nötig, die sowohl Schüler*innen als auch ältere Generationen gezielt einbinden, um die Kluft in der digitalen Bildung zu schließen. Hierbei geht es um die Schaffung motivierender Anreize für alle Beteiligten, die Einrichtung einer geeigneten Infrastruktur sowie den gezielten Einsatz von Förderprogrammen. Die Kommunikation und Vernetzung zwischen den Generationen muss verstärkt gefördert werden, ebenso wie die Einbindung des Projekts in den Schulalltag und die Unterstützung durch geschultes Personal.

Tipps und Tricks

- **Medienbildung für Senioren in Thüringen**: Ein landesweites Konzept zur Förderung der digitalen Kompetenzen der älteren Generation.
- **Digitale Engel**: Ein Angebot in Thüringen, das sich speziell an ältere Menschen richtet, um ihnen den Zugang zur digitalen Welt zu erleichtern.
- **Bytespeicher**: Ein regelmäßiges Treffen jeden Mittwoch ab 18 Uhr, bei den digitalen Themen vermittelt und diskutiert werden.
- **Mehrgenerationenhaus Stadtroda**: Eine Anlaufstelle für intergenerationelle Projekte und Bildungsangebote.

Diese Angebote bieten Möglichkeiten zur Weiterbildung und zum Austausch, sowohl für Schüler*innen als auch für die ältere Generation, und sind damit ein wertvolles Netzwerk zur Förderung der Medienkompetenz.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 06:

Lesen in Distanz

Session-Anbieter*in: Kai (loerser@riehl-kolleg.de)

Ausgangspunkt und Motivation

Die Arbeit mit Textkorpora eröffnet eine neue Dimension für die Unterrichtsgestaltung und das kritische Denken. Mit digitalen Textkorpora und Sprachmodellen haben Lehrkräfte neue Werkzeuge an der Hand, um Themen zeitgeschichtlich einzuordnen und sprachliche Entwicklungen zu analysieren. Wie können Textkorpora sinnvoll in den Unterricht integriert werden? Welche Möglichkeiten bieten sie für die Fächer Geschichte und Sprache, und wie können Schüler*innen lernen, kritisch mit diesen Quellen umzugehen?

Mitschrift

Einige spannende Ansätze und Herausforderungen bei der Arbeit mit Textkorpora im Unterricht wurden besprochen:

- **Nutzung von Google Ngrams für Sprach- und Geschichtsanalyse:** Google Ngrams ermöglicht die Analyse der Häufigkeit von Suchbegriffen über verschiedene Zeiträume hinweg. Begriffe können in unterschiedliche Kategorien, wie Sprache oder fiktionale und non-fiktionale Texte, eingeteilt werden, jedoch sind die Kategorisierungen teils fehlerhaft. Beispiele verdeutlichen dies: "Batman" etwa war historisch zunächst eine Persönlichkeit, bevor der Begriff für den Superhelden genutzt wurde. Solche Beispiele können Schüler*innen helfen, ein Bewusstsein für die Probleme automatischer Kategorisierungen zu entwickeln.
- **Sprachliche Entwicklungen und historische Ereignisse verbinden:** Textkorpora wie Bundestagsprotokolle bieten Einblicke in die politische und gesellschaftliche Sprache vergangener Zeiten. Schüler*innen können etwa nach Begriffen wie "Gastarbeiter" oder "Migration" suchen und die zeitlichen Entwicklungen mit historischen Ereignissen in Verbindung bringen, was besonders für den Geschichtsunterricht relevant ist.
- **Übersetzungen und Sprachvarianten analysieren:** Ein Beispiel aus dem Sprachunterricht könnte sein, dass Begriffe wie "Superman" um 1900 im Deutschen eine andere Bedeutung hatten. Solche Veränderungen lassen sich in den Zeitschriftenkorpora nachvollziehen, etwa über Plattformen wie das „Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache“ (DWDS), das umfangreiche sprachliche Datenbanken bietet.
- **Kritischer Umgang und Medienkompetenz:** Schüler*innen sollen lernen, Textkorpora und ihre Ergebnisse kritisch zu hinterfragen. Fehler und ungenaue Einteilungen in den Korpora können bewusst als Analysematerial genutzt werden, um ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, wie Algorithmen Informationen verarbeiten und welche Grenzen digitale Tools haben.
- **Vielfältige Einsatzmöglichkeiten in Fächern und Unterrichtseinheiten:** Textkorpora finden besonders im Geschichts- und Sprachunterricht Anwendung, doch auch Sozialwissenschaften und andere Fächer können von zeitgeschichtlichen Sprachanalysen profitieren. Die wachsende Zahl verfügbarer Quellen und die verbesserten Durchsuchbarkeit von Textkorpora machen ihre Nutzung immer relevanter.

Fazit

Die Arbeit mit Textkorpora bietet eine einzigartige Möglichkeit, die Relevanz von Themen und Sprachentwicklungen im historischen Verlauf aufzuzeigen. Die Integration von Textkorpora in den Unterricht fördert nicht nur das Sprachverständnis, sondern auch die Medienkompetenz und das kritische Denken der Schüler*innen. Textkorpora können helfen, historische Ereignisse und deren sprachliche Repräsentation anschaulich darzustellen.

Tipps und Tricks

- **Google Ngrams:** Für zeitliche Frequenzanalysen und Einblicke in die Nutzung bestimmter Begriffe in Texten.
- **DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache:** Zeitschriftenkorpus zur Analyse von Sprachentwicklungen.
- **Bundestagsprotokolle:** Nach Begriffen durchsuchen, um zeitgeschichtliche und gesellschaftliche Themen in den Kontext zu setzen.
- **Diacallo:** Ein Korpus-Tool zur Analyse von Diskursen und Sprachmustern in verschiedenen Textquellen.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 07:

Nachhaltigkeit in Gesellschaft und Schule

Session-Anbieter*in: Vera (vera.golenia@erfurt.de), Johannes (johannes.kaiser@schule.thueringen.de)

Ausgangspunkt und Motivation

Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen, mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs), bietet weltweit ein Rahmenwerk für nachhaltiges Handeln. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zielt darauf ab, Kompetenzen für nachhaltige Entscheidungen zu fördern, und rückt die Verantwortung zur Ressourcenschonung und das Bewusstsein für Reparierbarkeit und Kreislaufwirtschaft in den Mittelpunkt.

Mitschrift

BNE kann auf verschiedenen Ebenen in den Schulalltag integriert werden, insbesondere durch praktische Lernerfahrungen. Ein Überblick über die diskutierten Themen und konkrete Beispiele:

- **Reparatur- und Innovationsprojekte:** Tüftlertreffen und Repair Cafés an Schulen ermöglichen, kaputte Geräte und Alltagsgegenstände zu reparieren, und fördern bei Schüler*innen technisches Wissen und Problemlösungskompetenzen. 3D-Drucker und CAD-Software wie *Tinkercad* bieten Möglichkeiten, Ersatzteile herzustellen oder neue Lösungen zu entwickeln.
- **Schülerfirmen:** Die Gründung von Schülerfirmen, die zum Beispiel als Reparaturwerkstatt fungieren, verbindet BNE mit Wirtschaftskompetenz und praxisnahem Lernen. Schülerfirmen können über die Schulkonferenz genehmigt werden und erhalten oft Unterstützung durch lokale Netzwerke.
- **Auseinandersetzung mit Obsoleszenz:** Viele Produkte sind heute so gebaut, dass sie schwer zu reparieren sind. Dies schafft die Grundlage für Diskussionen über gesetzliche Regelungen gegen geplante Obsoleszenz und den Umwelteinfluss solcher Konsumgüter.
- **Nachhaltige Stadtentwicklung:** Ziel 11 der SDGs fördert nachhaltige Städte und Gemeinden. In den Unterricht kann dieses Thema durch Projekte zur Stadt- und Regionalplanung integriert werden, etwa durch Kooperationen mit der Bauhaus-Universität Weimar oder durch Exkursionen zu nachhaltigen Gebäuden und öffentlichen Projekten in der Umgebung.
- **Bewusstsein für Ressourcenverbrauch und Müllentsorgung:** Der Weg des Mülls und die Bedeutung der Mülltrennung kann durch Projekte in der Schule erfahrbar gemacht werden. Müllsammelaktionen und die Entwicklung eines Schulentorgungskonzeptes zusammen mit städtischen Einrichtungen verdeutlichen den Kreislauf von Abfall und Recycling und lassen nachhaltige Prozesse greifbar werden.
- **Intergenerationelles Lernen:** Nachhaltigkeitserfahrungen, wie sie in früheren Generationen verankert waren, sollten an die Jüngeren weitergegeben werden. Dies schafft ein praktisches Lernen, das Schüler*innen auch nach Hause tragen können, und fördert einen Wissensaustausch zwischen den Generationen.

Fazit

Die Konzepte sind vielfach vorhanden und benötigen Unterstützung und Umsetzung, um in der Praxis wirksam zu werden. Nachhaltigkeit muss durch Bildung fest in der Gesellschaft verankert werden, und Schüler*innen sollten befähigt werden, nicht nur Wissen zu erlangen, sondern auch aktiv Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft zu übernehmen.

Tipps und Tricks

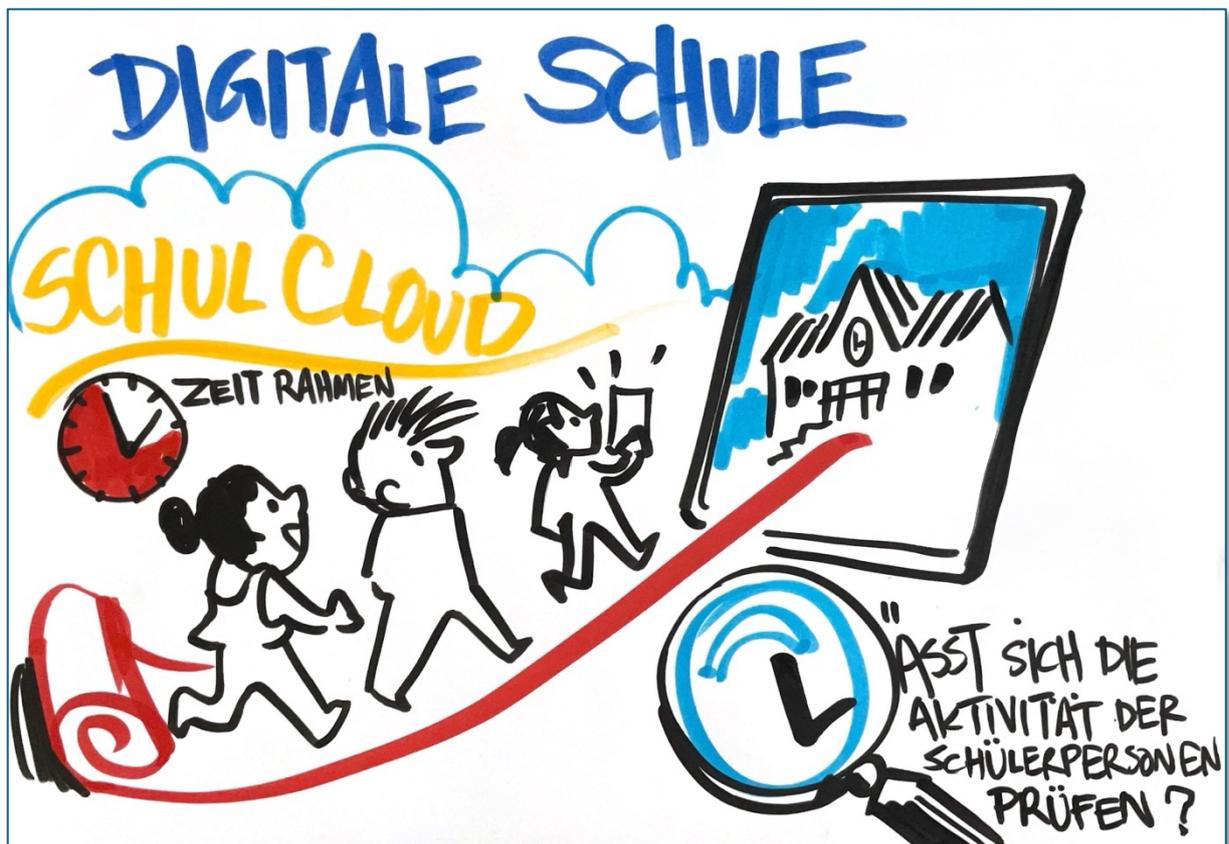
- **Finanzierungsquellen:** Neben dem Bildungsministerium können auch andere Ministerien oder der Förderverein Mittel bereitstellen. Die [Deutsche Kinder- und Jugendstiftung](#) fördert ebenfalls Projekte im Bildungsbereich.

- **Nützliche Plattformen:**

- [Tinkercad](#) und [Tinkertoys](#) für die Erstellung und den Druck von 3D-Modellen.
- **Schülerforschungszentren** für wissenschaftliche Projekte.
- Kooperation mit **Architektur- und Stadtentwicklungsprogrammen** wie [„Architektur und Schule“](#) oder der Bauhaus-Universität Weimar für Projekte zur Stadtarchitektur und nachhaltigen Stadtentwicklung.

Durch eine gut vernetzte Struktur und gezielte Projekte kann BNE praktisch und wirksam in den Unterricht und das Schulleben integriert werden

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 08:

Digitale Schule – iPad / Codeweek

Session-Anbieter*in: Matthias

[Link zur Präsentation](#)

Ausgangspunkt und Motivation

Die Integration von Tablets und anderen mobilen Geräten im Unterricht bietet neue Möglichkeiten für individuelles Lernen, schnelle Projektumsetzung und kooperative Lernformen, auch von zuhause aus. Durch die Verwendung von Tablets wie iPads werden zudem Apps genutzt, die viele traditionelle Lernmittel ergänzen oder ersetzen können, z. B. durch kostengünstigere, digitale Werkzeuge.

Mitschrift

Die Einführung mobiler Geräte in Schulen berührt verschiedene Bereiche, von technischen und organisatorischen Herausforderungen bis hin zu pädagogischen Zielsetzungen:

- **Technische Administration und Infrastruktur:**
 - Die Administration der Geräte erfolgt oft durch engagierte Lehrkräfte, die sich selbst in das Thema eingearbeitet haben.
 - In vielen Schulen wird die Infrastruktur durch staatliche Unterstützung aufgebaut, z. B. Breitbandanschlüsse und flächendeckendes WLAN. Für eine effektive Nutzung ist eine stabile Netzwerkinfrastruktur notwendig, wie das Beispiel des Goethegymnasiums zeigt.
 - Geräte werden mithilfe von Apps wie „Classroom“ und „Jamf“ verwaltet, um einen sicheren Einsatz im Unterricht und individuelle Anpassung je nach Unterrichtsbedarf zu gewährleisten.

- **Pädagogische Nutzung und Mehrwert:**
 - Tablets bieten die Möglichkeit zur schnellen Umsetzung von Projekten und unterstützen kooperative Arbeit durch geteilte Dokumente (z. B. Keynote). Dies erleichtert es Schüler*innen, auch außerhalb der Schule an Projekten weiterzuarbeiten.
 - Fachschaften können sinnvolle Apps auswählen, die gezielt den Unterricht fördern, und so den Einsatz von Tablets sinnvoll ergänzen.
 - Tablets sind jedoch nicht für alle Fächer gleichermaßen geeignet: Für den Informatikunterricht, der intensivere Programmiermöglichkeiten erfordert, sind PCs oder Laptops oft die bessere Wahl.

- **Interesse an Programmierung fördern:**
 - Die Codeweek Thüringen 2024 bietet Workshops zu Grundlagen wie Algorithmen und Scratch-Programmierung sowie den Einsatz von Lego-Robotik. So können Schüler*innen erste Programmiererfahrungen machen und rasch Erfolge erzielen.
 - Für langfristige, schulübergreifende Angebote sind verschiedene Bausätze und Roboter als Leihgaben verfügbar. Sie bieten eine gute Gelegenheit, praktische Programmierkenntnisse in kurzer Zeit zu erwerben und auch in den Unterricht integriert zu werden.

Herausforderungen und weiterführende Überlegungen

- **Chancen und Grenzen der Geräte im Unterricht:**
 - Tablets fördern das individualisierte Lernen und die Differenzierung nach Leistungsniveaus innerhalb einer Klasse. Sie stoßen jedoch im Informatikunterricht an ihre Grenzen, wo Laptops oder Desktop-PCs oft besser geeignet sind.

- Schulen stehen vor der Herausforderung, dass Tablets oft für spezifische Anwendungen erforderlich sind, was gerade für Familien ohne entsprechende Mittel problematisch sein kann. Klassensätze sind hier eine Möglichkeit, grundlegende Techniken allen Schüler*innen zugänglich zu machen.
- **Medienkonzept und nachhaltige Integration:**
 - Die Implementierung mobiler Geräte benötigt ein umfassendes Medienkonzept, das die langfristige Nutzung und Finanzierung sicherstellt. Bisherige Konzepte sind oft noch in der Entwicklung und müssen ausgebaut werden, um den Anforderungen eines modernen Unterrichts gerecht zu werden.

Fazit

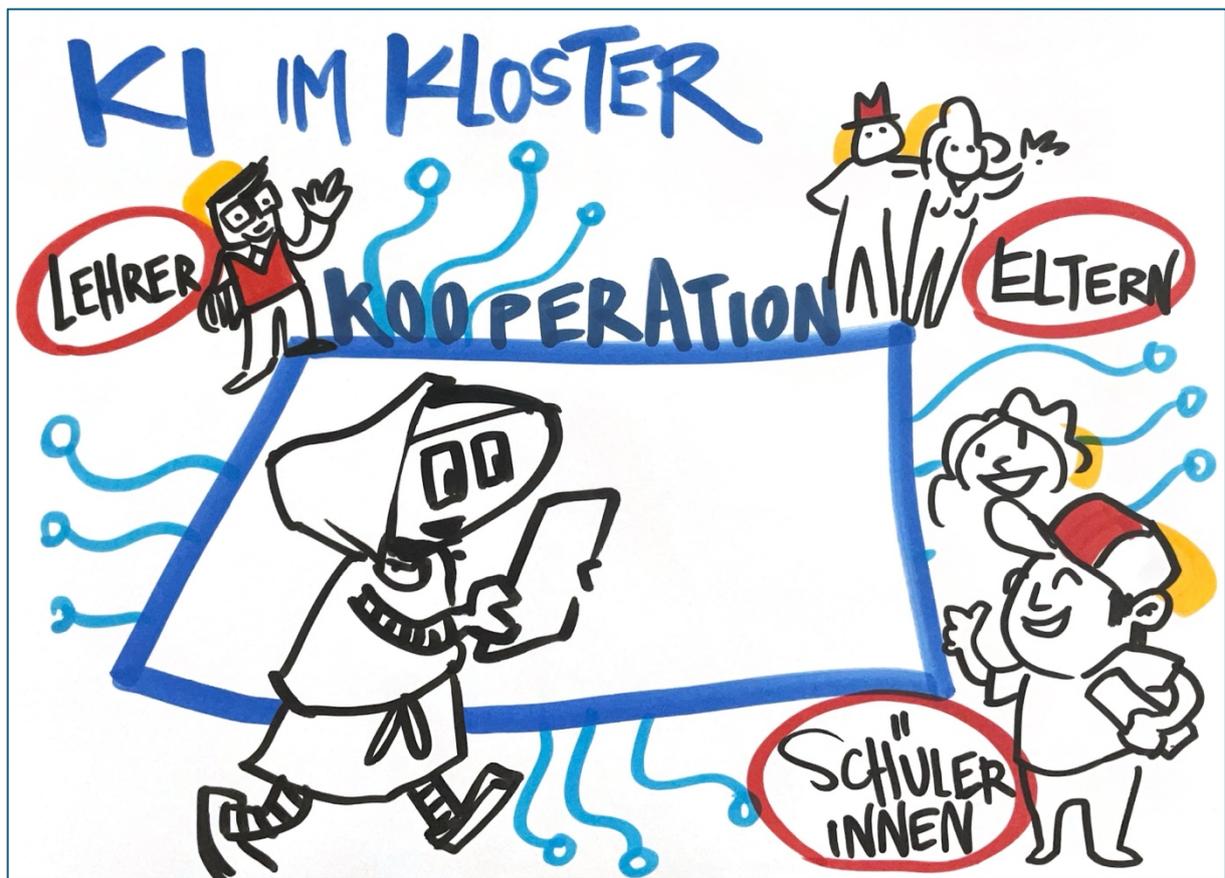
Der Einsatz von Tablets und mobilen Geräten zeigt vielversprechende Ansätze für individualisiertes und kooperatives Lernen. Die Codeweek und ähnliche Initiativen wecken Interesse an Programmierung und digitalen Kompetenzen. Allerdings sind Tablets kein Allheilmittel und haben klare Grenzen, insbesondere in technischen Fächern wie Informatik. Ein umfassendes Medienkonzept, das nachhaltig angelegt ist und möglichst viele Klassen abdeckt, ist unerlässlich für den erfolgreichen Einsatz mobiler Geräte im Unterricht.

Tipps und Tricks

Apps und Plattformen:

- *Classroom* und *Jamf* für das Gerätemanagement
- *Scratch* und Lego EV3 für den Informatik- und Robotikunterricht

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 09:

KI im Kloster

Session-Anbieter*in: Alex Wagner (Evangelisches Schulzentrum Mühlhausen - philipp-alexander.wagner@schule.thueringen.de)

Ausgangspunkt und Motivation

In einer zunehmend mediatisierten Gesellschaft spielt Künstliche Intelligenz (KI) eine zentrale Rolle, auch im schulischen Alltag. Die kommenden Transformationen der Schule durch KI bedürfen einer gezielten strukturellen Gestaltung, die KI verantwortungsvoll und förderlich in Lernprozesse integriert. Ein Beispielprojekt hierzu ist der „KI im Kloster“-Workshop, ein zweitägiges Format für Schüler*innen ab der 9. Klasse, das KI-Tools vorstellt und Hilfsmittel für den Schulalltag aufzeigt.

Mitschrift

Die Auseinandersetzung mit KI in der Schule berührt zentrale Errungenschaften und Herausforderungen, die die Digitalisierung mit sich bringt:

- **Digitale Errungenschaften und Herausforderungen:**
 - Zu den größten technologischen Veränderungen zählen Internet, Social Media, Smartphones und das Metaverse. Mit diesen Tools und Plattformen kommt jedoch auch eine Flut an Informationen, gesteuert durch Algorithmen, die die Kommunikation und Informationsgeschwindigkeit beeinflussen.
 - Junge Menschen müssen daher Medienkompetenzen entwickeln, um Informationsfluten zu bewältigen und die Mechanismen hinter Algorithmen zu verstehen.
- **Zwei Welten: Offline und Online:**
 - In einer hybriden Welt treffen die Perspektiven verschiedener Generationen aufeinander. Offline- und Online-Welten müssen so vereint werden, dass sich Schüler*innen kompetent und sicher in beiden Umgebungen bewegen können.
 - Eltern und Lehrkräfte fungieren hier als Vorbilder und sollten ihren Medienumgang reflektieren, da Kinder das Verhalten ihrer Vorbilder nachahmen. Ein Ziel ist eine bewusste, reflektierte Mediennutzung, die im Alltag etabliert wird.
- **Rollen der Schule und das Handy-Dilemma:**
 - Viele Schulen sind handyfreie Zonen, was pädagogisch wertvoll sein kann, aber nachmittags weicht dies oft einem restriktionsfreien Handygebrauch.
 - Idealerweise sollten Schulen so gestaltet sein, dass sie den Schüler*innen einen attraktiven Raum zum Lernen und Erleben bieten, der das Bedürfnis nach alternativen „Ablenkungen“ wie dem Smartphone minimiert. So können sie durch interessante Events und Aktivitäten interaktive Erlebnisse schaffen, die sozialen Austausch fördern.

KI-Kompetenzen fördern und Schulstrukturen anpassen

- **KI-Kompetenz entwickeln:**
 - Schulen sollten gezielte Programme bieten, die die Nutzung von KI in den Unterricht einbinden. Workshops wie „KI im Kloster“ bieten hier wertvolle Erfahrungen, indem sie den Umgang mit KI-Tools in alltägliche Lernprozesse integrieren.
 - Diese Erfahrungen fördern den kritischen Umgang mit Medien und die Fähigkeit zur Einschätzung von Informationen, die durch KI-gesteuerte Plattformen bereitgestellt werden.

- **Medien nur als Lernmittel, nicht als Ablenkung:**
 - Es gilt, KI und Medien so in die Unterrichtsgestaltung zu integrieren, dass sie Lernprozesse unterstützen, ohne dass Schüler*innen sie als Mittel zur Ablenkung in Pausen oder außerhalb des Unterrichts verwenden.
 - Eine Schule, die Wert auf soziale Interaktion und gemeinschaftliches Lernen legt, fördert auch das Bewusstsein dafür, dass Medien als Werkzeuge und nicht als Zeitvertreib zu betrachten sind.

Fazit

KI-Kompetenzen sind entscheidend für den modernen Schulalltag, doch der Umgang damit bedarf einer strukturellen und durchdachten Planung. Die Schule sollte ein Ort sein, der Medien als unterstützende Lernwerkzeuge nutzt, nicht als Ablenkung in den Pausen. Eine bewusste Mediennutzung und die Integration von KI in das pädagogische Konzept können Schüler*innen dazu befähigen, eigenständig und reflektiert mit der digitalen Welt umzugehen.

Tipps und Tricks

- **KI-Workshops und Medienkompetenz-Projekte:** Schulen können Angebote wie „KI im Kloster“ als Inspirationsquelle für eigene Projekte nutzen.
- **Bewusste Mediennutzung fördern:** Regelmäßige Fortbildungen für Lehrkräfte und Eltern bieten praktische Tipps, wie reflektierte Mediennutzung im Alltag aussehen kann.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 10:

Verlieren wir unsere Kinder? Aufwachsen in der Digitalität

Session-Anbieter*in: Gregor Bruzzi (gregor-maximilian.bruzzi@schule.thueringen.de)

Ausgangspunkt und Motivation

In einer sich rasch verändernden Welt stehen Schulen vor der Herausforderung, Schüler*innen auf die Zukunft vorzubereiten. Elternabende zu Themen wie digitale Mediennutzung sind wichtig, da viele Eltern das Gefühl haben, dass Lebensperspektiven sich schnell wandeln und geschützte Räume abnehmen. Der soziale Druck, der durch soziale Medien und die ständige Bestätigung im Außen (z.B. Likes) entsteht, erfordert gezielte Bildung, insbesondere in der Analyse von Fake News und anderen digitalen Phänomenen.

Mitschrift

- **Fähigkeiten für die analoge und digitale Welt:** Schüler*innen benötigen Kompetenzen, um im analogen Raum zu agieren, denn das Fehlen dieser Fähigkeiten kann als große

Herausforderung wahrgenommen werden. Schulen, die komplett handyfrei sind, zeigen, dass es möglich ist, diese Fähigkeiten zu trainieren.

- **Einfluss von Influencern:** Influencer*innen nehmen eine zentrale Rolle im Leben von Kindern ein, was zu einer einseitigen Beziehung führen kann. Im Vergleich zu früheren Austauschformen (z.B. Bravo-Zeitschrift) findet heute ein anderer, oft unreflektierter Umgang mit Informationen statt. Dies hat Auswirkungen auf die Kommunikation und den Austausch in der Schule.
- **Reflexion des Verhaltens der Eltern:** Kinder beobachten das Medienverhalten ihrer Eltern und spiegeln dieses wider. Es ist wichtig, dass Eltern ihren eigenen Umgang mit digitalen Medien reflektieren, um als Vorbilder zu agieren.
- **Vermittlung analoger und digitaler Fähigkeiten:** Wie kann man Kinder unterstützen, ihre digitalen Fähigkeiten auch analog zu schärfen? Kreative Ansätze, wie das Repräsentieren von Kommentarspalten, fördern das Verständnis und die Reflexion.
- **Umgang mit Bildschirmzeit:** Es gibt große Unterschiede im Umgang mit Bildschirmzeit, abhängig von den Werten und Praktiken der Eltern. Auch die Vorbildfunktion der Lehrkräfte ist entscheidend, da sie oft selbst am Handy sind.
- **Prävention und Aufklärung für Eltern:** Während es für viele Themen Präventionsveranstaltungen gibt, fehlt es an solchen für digitale Medien. Es ist wichtig, Eltern zu sensibilisieren und gemeinsam mit ihnen Präventionsmaßnahmen zu entwickeln.

Stärkung der Selbstkompetenz für Medienbildung

- **Selbstkompetenz und Stärkung der Kinder:** Kinder müssen befähigt werden, sich nicht in den Strudel der digitalen Ablenkungen zu verlieren. Eine kritische Reflexion und das Erlernen von Umgangsformen mit Medien sind entscheidend für ihre Entwicklung.
- **Positive Entwicklungen in Schulen:** In einer Pilot-Schule wird beobachtet, dass iPads als Werkzeuge genutzt werden und die Bildschirmzeit der Schüler*innen zurückgeht. Die Schüler*innen beginnen, ihre Handys weniger zu nutzen und finden Freude an analogen Aktivitäten, wie dem Erstellen von Plakaten.
- **Mitwirkung der Schüler*innen:** Schüler*innen haben aktiv für ein Handyverbot abgestimmt, was zeigt, dass sie Verantwortung für ihre Lernumgebung übernehmen wollen. Dies fördert ein gemeinsames Verständnis für den Umgang mit Medien.

Fazit

Es bedarf eines gesellschaftlichen Wandels hin zu einem respektvolleren Umgang mit digitalen Medien. Alte Werte müssen wieder stärker in den Fokus rücken, und es muss Mut aufgebracht werden, Regelwerke durchzusetzen. Der Schutzraum für Kinder und Jugendliche ist im

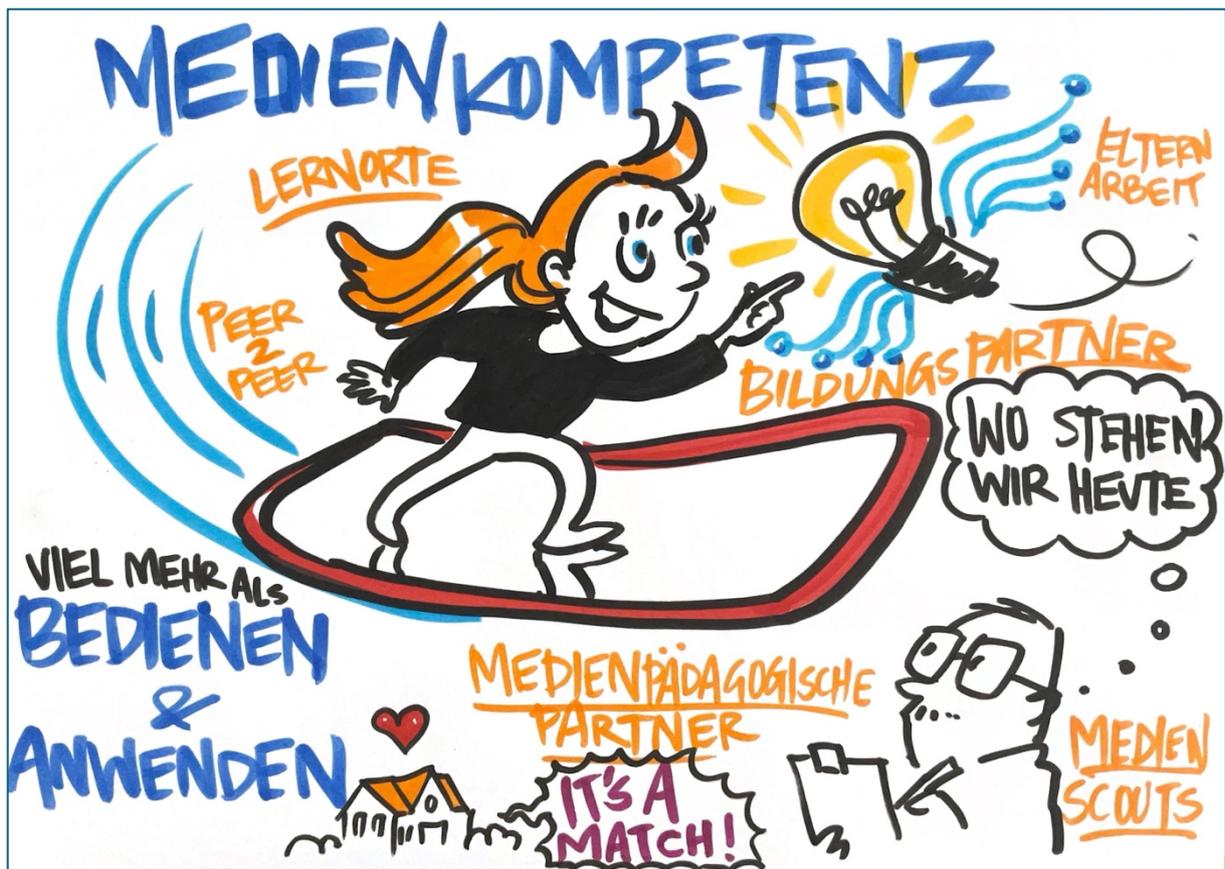
digitalen Raum gefährdet, und es ist wichtig, gemeinsam mit Eltern und Lehrkräften neue Strukturen zu schaffen.

Tipps und Tricks

- **Elternaufklärung und Vernetzung:** Elternabende und Workshops sind entscheidend, um Eltern für die Herausforderungen der digitalen Welt zu sensibilisieren. Schüler*innen können Aufgaben übernehmen, um ihre Eltern einzubeziehen.
- **Webinare und Experteninput:** Ein Webinar von Fachleuten, wie einer Rechtsanwältin, kann helfen, Kinder über rechtliche Aspekte aufzuklären.
- **Projekttag und kreative Ansätze:** Schulprojekte zu Themen wie Handysucht oder den Umgang mit digitalen Medien können Schüler*innen dazu anregen, eigene Ansätze zu entwickeln und zu testen.
- **Mediencouts:** Schüler*innen als Mediencouts einzusetzen, fördert nicht nur die Medienkompetenz der Scouts, sondern auch die ihrer Mitschüler*innen und kann eine wichtige Rolle in der Schulentwicklung spielen.

Durch diese Maßnahmen können Schulen einen positiven Beitrag zur Medienbildung leisten und Schüler*innen auf die Herausforderungen der digitalen Zukunft vorbereiten.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 11:

"Medienkonzepte weiterdenken" Schulinterne Beratung

Session-Anbieter*in: Melanie Hey ([THiLLM](#))

Ausgangspunkt und Motivation

Die Diskussion über Medienkonzepte und Medientechnik in Schulen ist von entscheidender Bedeutung, da viele Anträge angestoßen wurden, aber oft nicht umgesetzt werden. Es ist wichtig, Ziele klar zu definieren und diese an die vorhandene Technik anzupassen. Wenn die Ziele nicht angepasst werden, bleibt die Technik nur ein unerfülltes Potenzial, das nicht zur Weiterentwicklung beiträgt.

Mitschrift

- **Kurs-Board der TSC:** Hier werden wesentliche Denkschwerpunkte zusammengefasst, die als Grundlage für die Weiterentwicklung von Medienkonzepten in Schulen dienen

können. Die Teilnehmenden sollen die Möglichkeit erhalten, damit in ihren Schulen zu arbeiten.

- **Zieldefinition für Medienkonzepte:** Es ist wichtig, klare Ziele zu verfolgen, die nicht nur an bestehenden Standards ausgerichtet sind, sondern auch neue Wege ermöglichen. Ein gut strukturiertes Konzept bildet die Basis für die Implementierung.
- **Strukturierung und Teamarbeit:** Oft fehlt es an klaren Strukturen innerhalb der Schulen, um Medienkonzepte zu entwickeln. Teams von Lehrkräften sollten gebildet werden, um die Verantwortung zu übernehmen und proaktiv auf die Schulleitung zuzugehen.
- **Rolle der Didaktischen Leiter*innen:** Die Etablierung von Didaktischen Leiter*innen könnte dazu beitragen, die Steuerung und Koordination von Schulentwicklungsprozessen zu verbessern.
- **Ehrenamtliche Tätigkeiten vs. Verpflichtungen:** Die oft ehrenamtlich wahrgenommene Schulentwicklung muss stärker institutionalisiert werden. Es sollten klare Erwartungen geschaffen werden, dass jeder Lehrende an mindestens einem Projekt beteiligt sein sollte.
- **Einbindung der Schulleitung:** Schulleiter*innen müssen das Thema positiv ins Kollegium tragen und sollten entlastet werden, um sich auf Schulentwicklungsprojekte konzentrieren zu können.
- **Rolle der Schulaufsicht:** Diese Organe müssen sich stärker mit der Verwendung von Fördergeldern auseinandersetzen und konstruktive, kritische Evaluationen der Anschaffungen vornehmen.
- **Netzwerkbildung:** Es ist wichtig, schülerübergreifende Zusammenarbeit zu fördern und verschiedene Bildungspartner, einschließlich Schulsozialarbeit, in den Prozess einzubeziehen.

Fazit

Die TSC bietet einen umfassenden Bereich mit vielen Impulsen, die für die Medienbildung an Schulen nützlich sind. Wenn die bestehenden Strukturen dies zulassen, kann der Kurs eine wertvolle Ressource für die Weiterentwicklung sein. Dennoch ist es eine Herausforderung, Medienbildungskonzepte zu entwickeln und weiterzudenken, wenn die Rahmenbedingungen in den Schulen nicht optimal sind.

- **Strukturierte Ansätze zur Medienbildung:** Schulen sollten klare Strukturen schaffen, die die Entwicklung und Implementierung von Medienkonzepten unterstützen.
- **Teamarbeit und Verantwortung:** Die Bildung von Teams innerhalb der Schule kann helfen, Verantwortung zu übernehmen und die Schulleitung aktiv in den Entwicklungsprozess einzubeziehen.

- **Verpflichtende Teilnahme:** Es sollte eine Verpflichtung zur Teilnahme an Projekten geben, um sicherzustellen, dass alle Lehrkräfte in den Entwicklungsprozess integriert werden.
- **Ressourcen der TSC nutzen:** Die Impulse und Materialien der TSC sollten aktiv genutzt werden, um den Medienbildungsprozess zu unterstützen und weiterzuentwickeln.
- **Einbindung externer Partner:** Die Zusammenarbeit mit externen Partnern und anderen Schulen kann wertvolle Perspektiven und Ressourcen bieten, die zur Umsetzung der Medienkonzepte beitragen.

Durch diese Maßnahmen kann die Medienbildung in Schulen gestärkt und die Herausforderungen, die sich aus der digitalen Transformation ergeben, erfolgreich gemeistert werden.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 12:

"Kommandozeile: Blackbox öffnen - das Smartphone"

Session-Anbieter*in: Frank Beinersdorf (Schülerforschungszentrum FH Erfurt (STIFT); frank.beinersdorf@stift-thueringen.de)

Ausgangspunkt und Motivation

Das Verständnis technischer Geräte ist für Frank seit seiner Jugend zentral. Die Diskussion über die „Blackbox“ bezieht sich auf die oft unsichtbaren Abläufe in technischen Geräten, insbesondere in Betriebssystemen. Es ist wichtig, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und zu verstehen, wie Technologie funktioniert – von der Hardware bis zur Software.

Mitschrift

- **Die Blackbox:** Technische Geräte, wie Computer und Smartphones, funktionieren oft als Blackbox, deren interne Abläufe für die Benutzer nicht transparent sind. Die Blackbox symbolisiert die Komplexität moderner Technologie, die wir im Alltag nutzen.
- **Unix und Linux:** Unix ist ein Ableger des Linux-Betriebssystems, das Benutzern die Möglichkeit bietet, die Blackbox zu öffnen und tiefere Einblicke in die Funktionsweise

des Systems zu erhalten. Linux kann als Beispiel dienen, um zu verdeutlichen, wie Betriebssysteme strukturiert sind.

- **Eingabeaufforderung (cmd.exe):** Die Nutzung der Eingabeaufforderung auf Windows-Systemen erlaubt den Zugriff auf Systemfunktionen und ermöglicht Benutzern, direkt mit dem Betriebssystem zu interagieren, wodurch sie die Blackbox teilweise öffnen.
- **Browser und Programmieren:** Die Möglichkeit, in einem Browser zu programmieren, ohne das Betriebssystem zu gefährden, ist eine wertvolle Ressource. Ein Beispiel ist das JavaScript-Kommando `javascript:alert("Hallo Barcamp");`, das zeigt, wie einfach es ist, mit Programmiersprachen zu experimentieren.
- **Calliope:** Die Programmiersprache Scratch wird verwendet, um kleine Roboter zu programmieren. Calliope ist ein Projekt, das darauf abzielt, Kindern und Jugendlichen Programmierkenntnisse zu vermitteln und ihnen einen praktischen Zugang zur Technologie zu ermöglichen.

Fazit

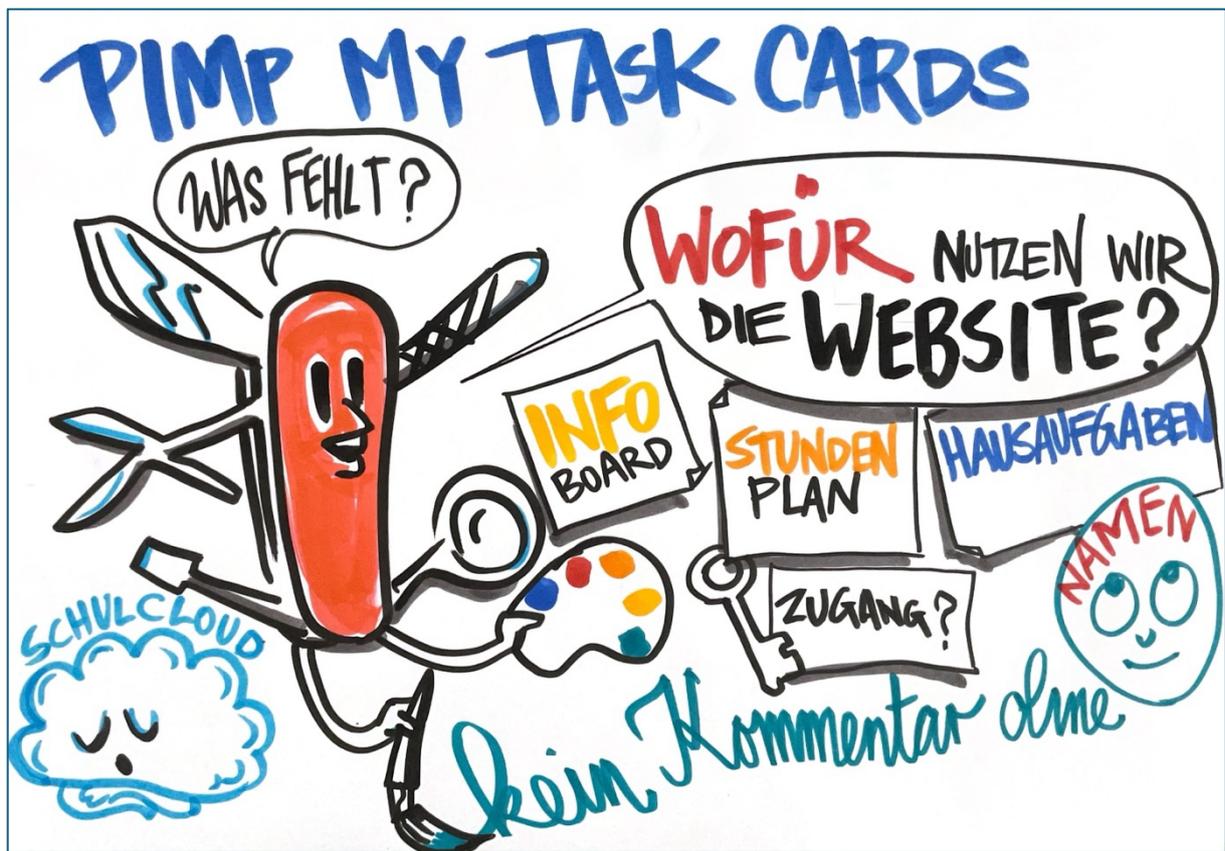
Die Diskussion um die Blackbox bietet eine wertvolle Gelegenheit, das Verständnis für technische Systeme zu vertiefen. Es wird deutlich, dass ein gewisses Maß an technischem Wissen notwendig ist, um die Funktionsweise von Geräten zu verstehen und potenzielle Probleme zu diagnostizieren. Durch das Öffnen der Blackbox können Benutzer mehr über die Abläufe in Smartphones und Laptops erfahren, was letztlich zu einer informierteren und sichereren Nutzung von Technologie führt.

Tipps und Tricks

- **Calliope Programmierung:** Eine großartige Ressource zum Programmieren von kleinen Robotern mit Scratch ist die Website von Calliope: [Calliope Programmierung](#). Hier finden Sie Anleitungen und Tools, um interaktive Projekte zu erstellen.
- **Linus Blackbox Emulator:** Um einen praktischen Einblick in die Funktionsweise von Unix zu bekommen, kann der Linus Blackbox Emulator verwendet werden. Er ist erreichbar unter: [Linus Blackbox Emulator](#). Hier können Sie die grundlegenden Abläufe eines Betriebssystems simulieren und selbst experimentieren.

Diese Ressourcen bieten eine gute Grundlage für alle, die ihr Verständnis für technische Systeme vertiefen und praktische Fähigkeiten im Programmieren und im Umgang mit Betriebssystemen entwickeln möchten.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 13:

Pimp my Taskcards

Session-Anbieter*in: Sara & Matthias ([Die Digitalmacherei](#))

Ausgangspunkt und Motivation

Die Diskussion über Taskcard dreht sich um dessen Rolle als wichtiges Tool in der digitalen Unterrichtsgestaltung. Die Motivation, diese Plattform zu besprechen, liegt im Bedürfnis der Lehrkräfte, das Tool besser zu verstehen und es effizienter im Unterricht einzusetzen. Es gibt großes Interesse an den verschiedenen Einsatzmöglichkeiten sowie an den neuesten Updates und Verbesserungsvorschlägen zur Fehlerbehebung.

Mitschrift

Taskcards ermöglicht eine flexible und dynamische Gestaltung von Aufgaben und Kommunikationswegen, was Lehrkräfte und Schüler*innen gleichermaßen profitieren lässt. Die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten reichen von der Erstellung von Lernstraßen als Prüfungsvorbereitung über die Organisation von Stationsarbeiten bis hin zur digitalen Kommunikation zwischen Lehrerinnen und Schülerinnen. Da Taskcards zudem Optionen zur

Kollaboration bieten, eignet es sich hervorragend für Gruppenarbeiten und Projekte, bei denen die Interaktion zwischen Schüler*innen gefördert wird.

Um die Nutzung von Taskcards im schulischen Alltag weiter zu verbessern, wurden neue Updates vorgestellt, die gezielt auf die Bedürfnisse der Nutzer*innen eingehen. So können nun in der Pro-Version Pins auf Karten gesetzt werden, um etwa Lieblingsorte oder wichtige Stellen zu markieren, und individuelle Feedbacks können mit Smileys oder anderen Symbolen versehen werden. Zudem wurde eine Videokonferenzfunktion implementiert, die optional mit und ohne Moderation genutzt werden kann, was die Flexibilität bei digitalen Meetings erhöht. Diese Erweiterungen bieten neue Möglichkeiten zur Interaktion und sind besonders im Bereich der Lehrer-Schüler-Kommunikation von Vorteil.

Trotz der Erweiterungen gibt es noch Optimierungspotenzial. Ein häufig geäußelter Verbesserungsvorschlag betrifft die Benutzerfreundlichkeit der Anmeldung, die nicht immer als intuitiv empfunden wird. Zudem könnte Taskcards davon profitieren, wenn seine Anwendungsmöglichkeiten auch in anderen Webseiten integriert würden, was den Workflow erleichtern und die Nutzbarkeit weiter steigern würde. Ein weiteres Anliegen ist die Möglichkeit, Boards in der Übersichtskonsole einfach kopieren und löschen zu können, was die Handhabung bei einer großen Anzahl an Taskcards vereinfachen würde. Auch die Funktionalität der Textformatierung könnte verbessert werden: So wäre es wünschenswert, mehrere Operatoren gleichzeitig zu markieren und hervorzuheben.

Einige Herausforderungen konnten bereits erfolgreich gelöst werden. So ist es jetzt möglich, die Kartengröße individuell anzupassen, was die Lesbarkeit und Übersichtlichkeit besonders bei umfangreichen Inhalten erhöht. Zudem wurde eine Berechtigungsfunktion integriert, mit der bestimmten Nutzer*innen Schreib- oder Leserechte zugewiesen werden können, was insbesondere für kollaborative Arbeiten nützlich ist.

Als zusätzliche Anregung wünschen sich einige Nutzer*innen Taskcards als App, um über Pushnachrichten noch schneller auf neue Inhalte reagieren zu können. Auch die Integration von Shortcuts würde die Bedienung beschleunigen und die Effizienz der Nutzung erhöhen.

Fazit

Für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte bietet Taskcards eine Vielzahl von Funktionen, die die digitale Unterrichtsgestaltung flexibler und effektiver machen. Neben der klassischen Aufgabenerstellung und -verteilung kann Taskcards durch die neuen Funktionen – wie Pins, Feedbackmöglichkeiten und Videokonferenzen – vielfältig in den Unterricht eingebunden werden. Die Plattform unterstützt verschiedene Unterrichtsformen wie Lernstraßen, kollaborative Projekte und Stationsarbeit und bietet Lehrkräften damit ein mächtiges Werkzeug, um die Unterrichtsgestaltung interaktiver und ansprechender zu machen.

Für eine erfolgreiche und reibungslose Nutzung sollten jedoch die genannten Verbesserungen berücksichtigt werden, um die Benutzerfreundlichkeit zu optimieren und technische

Herausforderungen zu minimieren. Taskcards hat das Potenzial, das Lernen und Lehren in digitalen und hybriden Formaten nachhaltig zu unterstützen und zu verbessern.

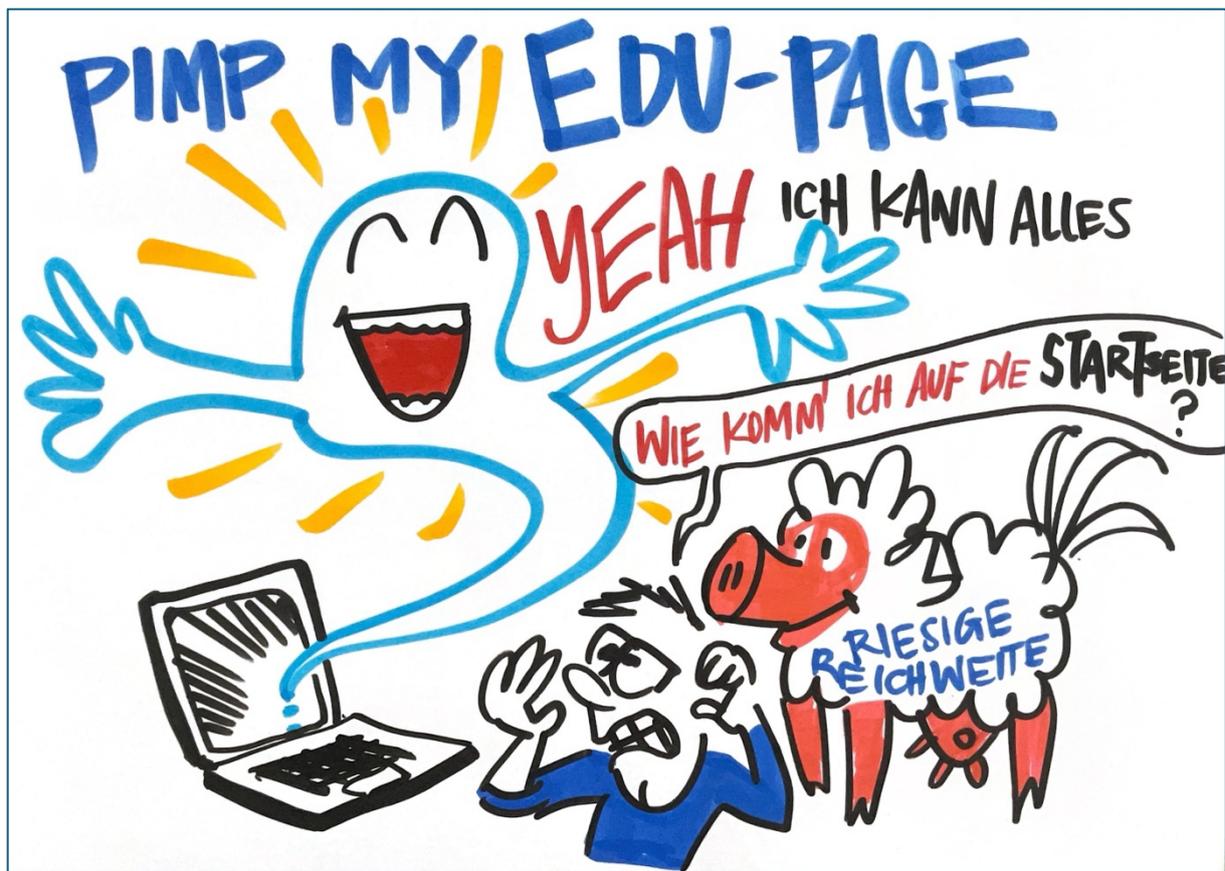
Tipps und Tricks

Für weiterführende Informationen und den direkten Zugang zu Taskcard können die folgenden Links genutzt werden:

- [Taskcard Homepage](#)

Diese Ressourcen bieten Lehrkräften die Möglichkeit, sich umfassend über die Funktionen und Einsatzmöglichkeiten von Taskcard zu informieren und bestmöglich in ihren Unterricht zu integrieren.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 14:

Pimp my EduPage

Session-Anbieter*in: Diana (diana.goebel@schule.thueringen.de)

Ausgangspunkt und Motivation

EduPage wird als zunehmend wichtiger Baustein für die Digitalisierung und organisatorische Effizienz an Schulen betrachtet. Diese Plattform unterstützt die Verwaltung von Stundenplänen, Abwesenheitslisten, Klassenbüchern und den Vertretungsplan. Trotz dieser vielversprechenden Funktionen gibt es immer noch Verbesserungspotenzial und praktische Hürden, die den Einsatz im Alltag erschweren können. Im Rahmen der Besprechung wurden wesentliche Schwächen und Stärken von EduPage diskutiert, ebenso wie konkrete Anwendungsbereiche und das Potenzial, das System weiter zu optimieren.

Mitschrift

Im Mittelpunkt der Diskussion standen mehrere zentrale Themen: Zunächst wurde deutlich, dass einige Funktionen wie die Saldo-Berechnung noch unzuverlässig arbeiten und beim

Zeugnisdruck ebenfalls Schwierigkeiten bestehen, was oft eine händische Übertragung in andere Programme, wie beispielsweise Primeline, erforderlich macht. Diese zusätzlichen Schritte erhöhen den Aufwand und die Notwendigkeit zur Koordination erheblich.

Ein weiterer zentraler Punkt war die Kommunikation zwischen Schüler*innen und Lehrkräften, die über die Chatfunktion von EduPage erleichtert wird, ebenso wie die unkomplizierte Erfassung von Abwesenheiten, das Führen des Klassenbuchs und die Verwaltung von Terminen. EduPage erleichtert es zudem, neue Schüler*innen direkt ins System aufzunehmen und Abwesenheitslisten zu führen. Dennoch berichteten einige Lehrkräfte über eine anfängliche Überforderung, da das System wenig Anleitung bietet und die Einarbeitung aufgrund der unzureichenden Dokumentation und des eingeschränkten Supports durch das Unternehmen zeitaufwendig ist.

Die Koordination zwischen EduPage und anderen, parallel genutzten Systemen stellt eine weitere Herausforderung dar, zumal EduPage keine automatische Synchronisation mit Programmen wie Primeline bietet. Da viele Schulen noch stark an analogen Arbeitsweisen festhalten, ist der Umstieg nicht nur technisch, sondern auch strukturell eine Herausforderung. Manche Schulen behalten zum Beispiel weiterhin telefonische Abmeldungen und gedruckte Stundenpläne bei, während EduPage eine vollständig digitale Verwaltung fördert. Die Schulorganisation durch EduPage erfordert daher sowohl Offenheit für digitale Neuerungen als auch eine Bereitschaft zur Anpassung an neue Strukturen, um langfristig effektiv zu arbeiten.

Einige nützliche Funktionen umfassen die Eintragung von Abwesenheiten durch die Eltern, was die Informationspflicht der Schule vereinfacht. Auch können Schüler*innen und Eltern separat über die Chatfunktion informiert werden, was die zielgerichtete Kommunikation stärkt. Noten lassen sich erfassen und zu einem festgelegten Zeitpunkt veröffentlichen, und auch Live-Protokolle für Besprechungen stehen zur Verfügung, was insbesondere die Dokumentation und Nachvollziehbarkeit von Lehrerkonferenzen verbessert. Der größte Nachteil, der von den Nutzern genannt wurde, ist jedoch das Fehlen einer umfassenden Anleitung, was zu Unsicherheiten bei der Nutzung der verschiedenen Funktionen führt.

Fazit

EduPage bietet eine umfassende digitale Unterstützung für die Organisation und Verwaltung des Schulalltags, ist jedoch besonders in der Anfangsphase anspruchsvoll in der Implementierung. Für eine erfolgreiche Nutzung ist es entscheidend, dass Kolleg*innen die nötige Unterstützung von der Schule erhalten und bereit sind, sich auf die Änderungen einzustellen. Obwohl EduPage mit Videoterminalen und Support-Angeboten Hilfestellung leistet, erweist sich der Zeugnisdruck nach wie vor als Herausforderung, die unbedingt optimiert werden sollte. Nichtsdestotrotz ist EduPage, insbesondere für die Planung und Organisation, ein äußerst hilfreiches Werkzeug, das den Schulen eine effizientere Arbeitsweise ermöglicht.

Tipps und Tricks

- Es wäre hilfreich, sich regelmäßig über die neuesten Funktionen und Updates von EduPage zu informieren, um das volle Potenzial der Plattform auszuschöpfen.
- Die Verwendung von Videotutorials oder Webinaren zur Schulung im Umgang mit EduPage könnte die Benutzerfreundlichkeit verbessern und die Akzeptanz bei den Lehrkräften erhöhen.
- Regelmäßige Schulungen und Austauschmöglichkeiten mit anderen Schulen, die EduPage nutzen, könnten helfen, Best Practices zu identifizieren und zu implementieren.

Diese Erkenntnisse bieten eine Grundlage, um EduPage besser in den Schulalltag zu integrieren und die bestehenden Herausforderungen gemeinsam anzugehen.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 15:

Austausch zum Fach Medienbildung

Session-Anbieter*in: Thomas (thomas.leutsch@schule.thueringen.de)

Ausgangspunkt und Motivation

Das Fach Medienbildung und Informatik ist bereits seit einigen Jahren Teil des Thüringer Schulsystems, wobei der sichere und verantwortungsbewusste Umgang mit Medien zunehmend in den Unterricht integriert werden soll. Ziel ist es, den Schüler*innen nicht nur grundlegende informatische Kenntnisse zu vermitteln, sondern auch den Umgang mit anwendungsbezogener Software zu fördern. Dies ist besonders relevant in einer Zeit, in der digitale Medien allgegenwärtig sind und die Kompetenz im Umgang mit ihnen eine Schlüsselqualifikation darstellt.

Mitschrift

Die Organisation des Faches Medienbildung und Informatik in den Schulen erfolgt durch gezielte Fortbildungen und Teamteaching, wobei Lehrkräfte in der Regel mit 30 Schüler*innen arbeiten und jeder Schüler über einen eigenen Computer verfügt. Diese technische

Ausstattung ermöglicht es, grundlegende PC-Kenntnisse zu erlernen, auch für Schüler*innen, die zuvor keinen Zugang zu digitalen Geräten hatten. Der Übergang von der PC-Nutzung zu iPads hat sich als besonders effektiv erwiesen.

In der praktischen Umsetzung wird ein Konzept entwickelt, das die Zusammenarbeit von zwei Lehrkräften vorsieht – eine Lehrkraft am Computer und eine am Laptop. Die Herausforderungen sind jedoch vielfältig. Für Schüler*innen der 5. Klasse, die oft noch keine Erfahrungen in der Programmierung haben, ist es schwierig, mit komplexeren Themen zu beginnen. Der Unterricht startet in der Regel mit grundlegenden Kenntnissen, wie Schriftarten, dem Umgang mit E-Mails und der Nutzung der Schulcloud. Ab der 7. Klasse wird der Unterricht meist von einer Lehrkraft geführt.

Ein weiterer zentraler Aspekt der Diskussion war die Verknüpfung von Theorie und Praxis, insbesondere durch das Arbeiten mit Pixelgrafik. Im Kontext der bevorstehenden Fachanforderungen für Medienbildung 2024/2025 wurde auch die Klassengröße festgelegt, um eine effektive Umsetzung der Kurse in der Schulcloud zu gewährleisten. Die Vermittlung von Grundlagen ist entscheidend, da viele Schüler*innen nicht in der Lage sind, Suchbegriffe korrekt einzugeben oder zu verstehen, wie Ergebnisse auf Webseiten entstehen. Diese Defizite sind häufig auf unzureichende Grundlagen in der Grundschule zurückzuführen, sodass Lehrkräfte auf weiterführenden Schulen oft den Stoff nacharbeiten müssen.

Im Verlauf der letzten zehn Jahre hat sich der Umgang mit technischen Geräten gewandelt: Während früher der Umgang mit Maus und Tastatur selbstverständlich war, ist dies heute nicht mehr immer der Fall. Um die digitale Medienkompetenz der Schüler*innen zu fördern, wurden Schülergruppen als Medienhelfer etabliert, die beispielsweise während der Pausen Laptops ausleihen und verwalten. Zudem wird empfohlen, eine wöchentliche Unterrichtseinheit in der 5. Klasse einzuführen, um grundlegende digitale Fähigkeiten zu vermitteln.

Die Einbindung von kreativen Projekten, wie der Erstellung von Präsentationen mit digitalen Tools, wurde als positiv hervorgehoben, auch wenn ältere Jahrgänge, die diese Inhalte nicht erhalten haben, häufig mehr Schwierigkeiten damit haben. Die Schüler*innen lernen nicht nur die Bedienkompetenzen von Software, sondern auch praxisnahe Anwendungen, wie das Erstellen von Bewerbungsunterlagen oder Haushaltsplänen in Excel. Dennoch wurde betont, dass die Verantwortung für die Medienbildung nicht nur im Fach Informatik liegen kann; andere Fächer müssen ebenfalls fächerübergreifende Ansätze verfolgen und die Medienbildung unterstützen.

Ein weiterer wichtiger Punkt war die kritische Auseinandersetzung mit Quellen und Inhalten im Internet. Schüler*innen müssen lernen, Informationen zu hinterfragen, um ein Bewusstsein für die Qualität von Inhalten zu entwickeln. Insbesondere stellt sich die Frage, wie Schüler*innen politische Inhalte wahrnehmen und wer die Verantwortung für die Kontrolle und Nachweisbarkeit dieser Informationen trägt.

Fazit

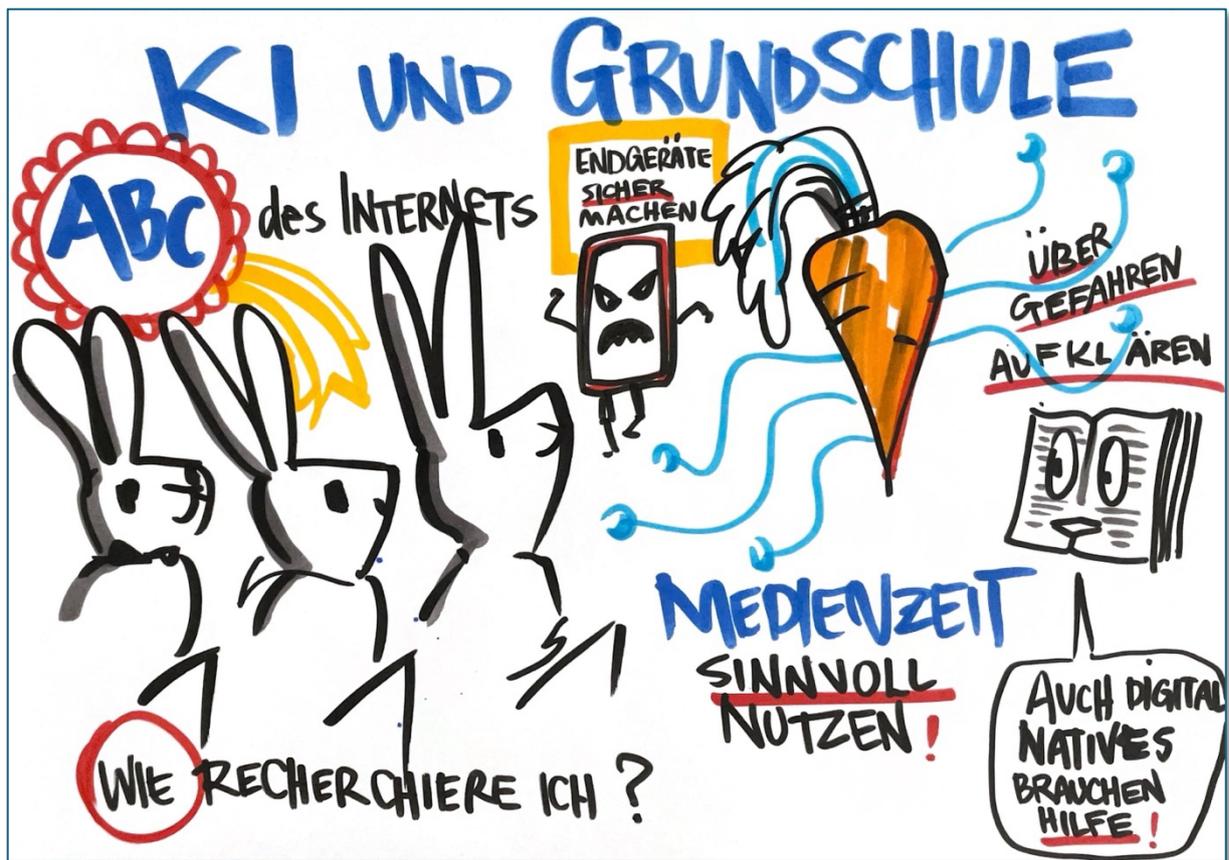
Für Fachlehrer*innen ist es unerlässlich, sich durch Fortbildungen die notwendigen grundlegenden Medienkompetenzen anzueignen. Es sollte ein Format geschaffen werden, das Best Practices aus der Praxis vermittelt und einen fächerübergreifenden Ansatz verfolgt. Beratungen für die Schulentwicklung können helfen, diese Prozesse zu begleiten. Die Verfügbarkeit von hochwertigem Material durch Pilotschulen hat sich als wertvoll erwiesen. Besonders wichtig ist die Sensibilisierung für den Quellencheck – alle Fächer müssen gemeinsam daran arbeiten, um die Schüler*innen in der digitalen Welt besser zu unterstützen.

Tipps und Tricks

- **Fortbildungsangebote:** Online-Fortbildungen über die TSC sind empfehlenswert und bieten wertvolle Informationen.
- **Materialien für die Schulcloud:** Lehrkräfte können Kurse herunterladen und einen Stoffverteilungsplan erstellen. Viele Materialien sind bereits fertig und stehen zur Verfügung.
- **Rahmenplan für Medienkompetenzen:** Eine wichtige Ressource ist der Rahmenplan Medienkompetenzen in einer Kultur der Digitalität, den Sie [hier](#) finden können.

Diese Erkenntnisse bieten eine umfassende Grundlage für die Verbesserung und Integration von Medienbildung und Informatik in den Thüringer Schulen.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 16:

KI und Grundschule

Session-Anbieter*in: Olaf (heinrich.jena@icloud.com / olaf.heinrich@schule.thueringen.de)

Ausgangspunkt und Motivation

Die Verbindung zwischen Grundschulbildung und Künstlicher Intelligenz (KI) wird bislang nur unzureichend hergestellt. In der heutigen digitalen Welt ist es unerlässlich, Schüler*innen frühzeitig an moderne Technologien heranzuführen, um sie auf zukünftige Herausforderungen vorzubereiten. In dieser Besprechung lag der Fokus auf der Erkundung bekannter Tools und deren Nutzen für Schüler*innen, Lehrkräfte und die Elternarbeit. Es wurde darüber diskutiert, wie KI in den Grundschulunterricht integriert werden kann und welche Ansätze bereits existieren.

Mitschrift

Die Diskussion begann mit den Erfahrungen aus dem Plenum, die zeigten, dass die meisten bekannten Tools für KI eher in höheren Klassen eingesetzt werden. Einige Lehrkräfte berichteten von der Nutzung von ChatGPT zur Erstellung von Einschätzungen, Elternbriefen

und zur Unterrichtsvorbereitung. Dabei wurde betont, wie wichtig die Kontrolle des Outputs ist, um die Qualität der Informationen sicherzustellen. Insbesondere in den Klassen 1 bis 3 sind digitale Medien tendenziell weniger präsent, obwohl bereits Programme und Lern-Apps auf den Geräten der Schüler*innen vorhanden sind, die jedoch oft keine KI-Funktionen integrieren.

In der dritten Klasse wird beispielsweise das Internet-ABC genutzt, um grundlegende Recherchen und den Umgang mit Websites zu erlernen, während die Verwendung von MS-Office-Tools in der vierten Klasse thematisiert wird. Ein interessanter Ansatz wurde durch einen Recherchewettbewerb vorgestellt, der das Buch mit dem Internet und schließlich mit KI verglich. Apps wie die Anton-App und didaktische Spiele-Apps werden als Belohnungssysteme eingesetzt, wobei die Verwendung von KI nicht aufzuhalten ist, da sie derzeit ungeschützt bleibt und zunehmend in das Bildungsumfeld eindringt.

Es wurde hervorgehoben, dass KI als Werkzeug betrachtet werden sollte. Ein erster Elternabend an weiterführenden Schulen zu Medienthemen war gut besucht, was zeigt, dass das Interesse an der Thematik vorhanden ist. Die Diskussion öffnete Möglichkeiten für Aufklärung und das Lernen über die Funktionsweise von KI, insbesondere im Kontext von „Fake News“. Der Ansatz, Schüler*innen in der vierten Klasse zum Faktenchecken zu motivieren, wurde als sinnvoll erachtet, um eine kritischere Auseinandersetzung mit Informationen zu fördern.

Ein konkretes Projekt, das die Kreativität und den kritischen Umgang mit KI anregen kann, ist das kooperative Märchenschreiben, bei dem die Schüler*innen die von der KI generierten Texte mit ihren eigenen Produktionen vergleichen. Auch die Bilderzeugung durch KI wurde thematisiert, um herauszufinden, wie nah das KI-Bild am Original ist. Es wurde betont, dass der Fokus weg von einer Konkurrenz zwischen Mensch und Maschine hin zu einer Zusammenarbeit gehen sollte, wobei KI als unterstützendes Werkzeug angesehen wird.

In der Elternarbeit sollte das praktische Ausprobieren von KI-Anwendungen ein zentraler Bestandteil sein, da einige Eltern bereits Erfahrung mit dem Internet und Handys aus ihrer Jugend mitbringen, was für eine wertvolle Grundlage in der Kommunikation und Aufklärung genutzt werden kann.

Grenzen

Die SWK-Vorgabe besagt, dass der Einsatz von KI erst ab einem Alter von 14 Jahren erfolgen sollte, doch es steht eine neue Konferenz an, um diese Richtlinie zu diskutieren. Derzeit fehlen sinnvolle Tools für den Grundschulbereich, und die Vorerfahrungen der Schüler*innen sind oft gering. Dies kann Ängste auslösen, insbesondere die Besorgnis, dass alles im Internet gefälscht sein könnte. Das Interesse an der Thematik bei den Eltern ist gering, was die Notwendigkeit kompetenter Lehrkräfte verstärkt, die die Inhalte vermitteln können. Die grundlegenden Kenntnisse in der Nutzung digitaler Medien fehlen vielerorts, aber das Interesse nimmt langsam zu.

Fazit

Wichtig ist es, dass Schüler*innen lernen, auf kindgerechte Weise mit KI zu interagieren und ein Verständnis dafür entwickeln, was KI ist und wie sie funktioniert. Besonders die Bildergeneration bietet eine interessante Möglichkeit, um kritisches Nachdenken zu fördern. Der Schwerpunkt sollte von der reinen Ergebnisorientierung hin zu einem Verständnis darüber, was im Prozess geschieht und welche Bedeutung die Ergebnisse haben, verlagert werden. Die Reflexion über das, was generiert wird, ist von großer Bedeutung.

Tipps und Tricks

Für Interessierte gibt es eine Veranstaltung zu KI in der Grundschule:

- **SWK-Talk „KI in der (Grund-)Schule“ am 11.12.2024 von 13:30 bis 14:30 Uhr (via Webex)**
- **Informationen:** info@swk.kmk.org

Zusätzlich kann das [KI-Tool fobizz](#) genutzt werden, um den Umgang mit KI zu erlernen und zu erproben. Online-Elternabende bieten eine weitere Plattform zur Diskussion und Aufklärung über den Einsatz von KI in der Grundschule.

Durch die frühzeitige Integration von KI in die Grundschule können Schüler*innen nicht nur technische Kompetenzen erwerben, sondern auch kritisch-reflektierende Fähigkeiten entwickeln, die sie in der digitalen Welt benötigen.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 17:

Wie weiter nach dem Digitalpakt? / Networking - Externe Partner und Schule

Session-Anbieter*in: Constantin / Sebastian

(constantin.koenig@aktivschule.de / sebastian.noll@schule.thueringen.de)

Ausgangspunkt und Motivation

In der heutigen Zeit stehen Lehrkräfte vor der Herausforderung, Digitalisierung nicht nur in ihren Unterricht zu integrieren, sondern auch im gesamten Arbeitsalltag strukturell weiterzuentwickeln. Der Digitalpakt stellt dabei einen wichtigen Schritt dar, doch die Frage bleibt: Wie kann eine langfristige Finanzierung für Lehrmittel und Fortbildung sichergestellt werden? Die Diskussion zielt darauf ab, Strukturen zu schaffen, die es Lehrkräften ermöglichen, digitale Werkzeuge effektiv zu nutzen und das Potenzial der Digitalisierung im Bildungsbereich voll auszuschöpfen.

Mitschrift

Ein zentrales Anliegen der Diskussion war die unklare Perspektive vieler Lehrkräfte, wo und wie sie Mittel und Unterstützung für die Digitalisierung an ihren Schulen erfragen können. Der Wunsch nach wechselseitigem Kontakt und Austausch ist groß, um Erfahrungen und Strategien zu teilen. Dabei wird die Teilung der Zuständigkeiten zwischen Infrastruktur und Inhalten als Spannungsfeld zwischen Kommunen und Land betrachtet. Es wird gefordert, dass Schulämter, Schulträger und Schulen ihre pädagogischen Aufgaben sowie die digitale Infrastruktur und Verwaltung als eine Einheit denken sollten.

Eine journalistische Abdeckung der bestehenden Problemfelder und der mangelhaften Ist-Zustände in den Schulen kann helfen, Aufmerksamkeit für die notwendige Ausstattung und die Qualifikation von Lehrkräften zu generieren. Um dies zu erreichen, sind klare und qualitativ hochwertige Fragen an die Politik, insbesondere an den Landtag, die Parteien und das Bildungsministerium, erforderlich. Dies könnte zur Selbstermächtigung der Zivilgesellschaft beitragen, indem Probleme aktiv angegangen werden.

Die regelmäßige Inventur der Probleme, etwa durch einen Mängelmelder, könnte dazu dienen, strukturelle Erfordernisse und Herausforderungen zu identifizieren. Ein zentraler Punkt ist das Personaldefizit, insbesondere in der oberen Alterskohorte der Lehrkräfte. Hier bedarf es Vorschläge für eine spezialisierte, ausgebildete Lehrkraft, die sich auf die Betreuung und Wartung digitaler Systeme konzentriert – idealerweise finanziert durch Stellenangebote vom Thüringer Schulportal.

Zusätzlich könnte eine „Verwaltungsassistentenz“ als verlängerter Arm der Schulleitung fungieren, um technische und digitale Verwaltungsfragen zu klären. Verpflichtende Fortbildungen sind ein weiterer Schritt, um die Lehrkräfte besser auf die Herausforderungen der Digitalisierung vorzubereiten. Abgeflachte Entscheidungshierarchien und mehr Entscheidungsfreiheit für Schulleiter*innen sind notwendig, um schnellere Anpassungen und Entscheidungen zu ermöglichen.

Die strukturellen Ziele sollten auch die Finanzierung von Stellen und die Anbindung an das Digitalpaket beinhalten. Dabei müssen mehrere Problemfelder beachtet werden:

- **Infrastruktur:** Die Verfügbarkeit und Qualität von W-LAN sowie die Komplexität der Systeme und Software sind häufige Überforderung für Lehrkräfte.
- **Finanzierung:** Schulbudgets reichen oft nicht aus, um die notwendigen Investitionen zu tätigen.
- **Administrative Unterstützung:** Es fehlt an ausreichend administrativem Personal, das den Lehrkräften bei der Digitalisierung zur Seite steht.
- **Integration älterer Kollegen:** Es stellt sich die Frage, wie man erfahrene Lehrkräfte, die möglicherweise weniger affin für digitale Technologien sind, ins Boot holt.

Zusätzlich sind Datenschutz und die Identifizierung empfindlicher Punkte wichtige Aspekte, die nicht vernachlässigt werden dürfen. Eine Überdigitalisierung sollte vermieden werden, da unterschiedliche Ausstattungsniveaus frustrierende Bildungsungerechtigkeiten zur Folge haben können.

Die Diskussion führte auch zu weiteren Fragestellungen, etwa welche Kompetenzen Lehrkräfte benötigen, um digitale Geräte nicht nur zu bedienen, sondern auch zu verstehen und zu verwalten. Hierbei fehlt es an klaren Definitionen der Anforderungen und an Regelungen, die vorschreiben, wer verpflichtende Weiterbildungen anweisen kann und wer diese durchführen sollte.

Fazit

Die identifizierten Probleme sind klar umrissen und durch die Erfahrungen der Lehrkräfte verdeutlicht. Auch die möglichen Lösungswege sind bekannt und werden aktiv diskutiert. Doch die Umsetzung dieser Lösungen liegt oft nicht in den Händen der Einzelpersonen, was die Realisierung erschwert. Es bedarf gemeinsamer Anstrengungen und einer strukturellen Veränderung, um die Digitalisierung in Schulen nachhaltig voranzutreiben.

Tipps und Tricks

- Open Space Location: [Technikkultur Erfurt](#)
- Thüringer Landesmedienanstalt: Suche nach Netzwerkpartnern für die Förderung nachhaltiger Lehr- und Lernkulturen.
- Bildungscent e.V.: Unterstützung bei der kreativen Einwerbung von Mitteln zur Bildungsförderung ([Bildungscent](#)).
- Finanzierungsmöglichkeiten: Große Unternehmen wie Siemens oder Telekom anschreiben, um Mittel zu erfragen.
- Ministerium: Informationen über Fördermittel bis zu 5000 €.

Diese Zusammenfassung gibt einen umfassenden Überblick über die Herausforderungen, Lösungen und Perspektiven in der Digitalisierung von Schulen. Der Austausch zwischen Lehrkräften, Schulträgern und politischen Entscheidungsträgern ist essenziell, um nachhaltige Verbesserungen zu erreichen.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 18:

TSC-Digitales Lehrerzimmer

Session-Anbieter*in: Gregor Bruzzi (gregor-maximilian.bruzzi@schule.thueringen.de)

Ausgangspunkt und Motivation

In Zeiten der Digitalisierung verändert sich die schulische Organisation grundlegend. Besonders im Bildungsbereich stellt die Frage nach einer modernen, effizienten und zugänglichen Schulstruktur eine große Herausforderung dar. An diesem Punkt setzt die TSC (Team-Schul-Cloud) an, die Lehrkräfte, Schüler*innen, Eltern und weitere Beteiligte vernetzen und die Kommunikation sowie Organisation im Schulalltag optimieren soll. Die Einführung und Nutzung der TSC bietet die Möglichkeit, die Schulstruktur effizient zu verändern und zu verbessern, indem eine zentrale, digitale Plattform für alle Beteiligten geschaffen wird. Diese Session widmet sich daher der Frage, wie die TSC in den Schulalltag integriert werden kann, welche Vorteile und Herausforderungen sich ergeben und welche organisatorischen

Veränderungen sie unterstützt. Ziel ist es, herauszufinden, wie eine moderne, digitale Schulstruktur aussehen kann und wie die TSC hierbei unterstützend wirken kann.

Mitschrift

In der Diskussion wurden verschiedene Themen und Anwendungsbeispiele der TSC im schulischen Kontext behandelt:

1. Teamstruktur und Dokumentenverwaltung:

- In der TSC wurde ein digitales Lehrerzimmer eingerichtet, in dem Verantwortlichkeitslisten, Arbeitspläne, Stundenpläne und weitere Dokumente zentral abgelegt werden. Die einheitliche Benennung der Dateien erleichtert die Übersichtlichkeit, und alle wichtigen Informationen (z. B. Anträge, Lernentwicklungsgespräche, Klassenkonferenzen) sind für Klassenlehrer*innen jederzeit zugänglich.
- Da die TSC es ermöglicht, auf den E-Mail-Verkehr weitgehend zu verzichten, wird die Kommunikation im Kollegium erleichtert. Neu hinzugefügte Inhalte können jedoch nur über Links eingesehen werden, da keine automatischen Benachrichtigungen gesendet werden.

2. Zugriff und Nutzerfreundlichkeit:

- Der Zugriff auf das TSC-Team steht allen, die in der Schule tätig sind – wie Hausmeister, Reinigungskräften und der Schulleitung – offen.
- Terminpläne können allerdings nur von bestimmten Personen eingesehen und bearbeitet werden, was den Zugriff für alle Beteiligten reguliert. Die TSC wird darüber hinaus als Vertretungsplan verwendet, allerdings wurden hierbei die erweiterten Funktionen von Edupage als nützlichere Alternative betrachtet.

3. Anwendung im Unterricht:

- Die TSC wird zunehmend im Unterricht verwendet, etwa für die einfache Abgabe von Aufgaben und die Durchführung von Videokonferenzen. Besonders während der Corona-Pandemie erwies sich die Plattform als praktisch für schulübergreifende Projekte und Besprechungen. Nachteile wurden jedoch hinsichtlich der eingeschränkten Dateinutzung und des begrenzten Zugriffs für Externe festgestellt.
- Die Plattform wurde während der Pandemie häufiger genutzt, zeigt jedoch seit deren Ende einen Rückgang im Nutzungsaufkommen. Besonders von Vorteil ist die Möglichkeit, Elterngespräche und Elternabende digital zu gestalten, was sich als zeitsparend und von Eltern gut angenommen erwiesen hat.

4. Systematische Herausforderungen und Vergleich zu Edupage:

- Die Administration der TSC ermöglicht die Anlage von Schülerlisten und eine digitale Organisation der Klassen. Allerdings ergeben sich hier Fragen, etwa zur Notwendigkeit von Accounts für Eltern, speziell an Grundschulen.
- Ein häufiger Vergleich wird zwischen TSC und Edupage angestellt: Edupage wird für die Kommunikation und Stundenplanung als besser bewertet, während die TSC besonders in der Organisation von Videokonferenzen und dem Hochladen von Dateien nützlich ist.
- Die TSC steht dabei vor der Herausforderung, den Bedürfnissen unterschiedlicher Schulformen gerecht zu werden. Der Austausch über Ländergrenzen hinweg zeigt, dass es noch Potenzial gibt, datenschutzkonforme und zielgruppenspezifische Lösungen zu entwickeln.

Fazit

Die TSC bietet ein umfassendes Potenzial für die Organisation des schulischen Alltags und schafft durch die digitale Struktur eine transparente Plattform für das Lehrerkollegium und darüber hinaus. Wichtige Funktionen umfassen die zentrale Ablage und Verfügbarkeit von Dokumenten, eine vereinfachte Binnendifferenzierung zur individuellen Förderung der Schüler*innen und die Möglichkeit zur digitalen Kooperation. Auch die Kommunikation mit Eltern und anderen Beteiligten wird durch die TSC erleichtert, sei es durch Videokonferenzen oder den digitalen Austausch von Dokumenten. Die regelmäßige Nutzung und Aktualisierung der TSC eröffnet neue Möglichkeiten, den Schulalltag effizient zu organisieren und anzupassen. Ein Ziel für die Zukunft sollte sein, Synergien zwischen den einzelnen Systemen wie Edupage und TSC auszubauen und eine Plattform zu schaffen, die die vielfältigen Anforderungen im Bildungsbereich erfüllt.

Tipps und Tricks

1. **Regelmäßige Updates:** Wer die TSC bereits nutzt, sollte regelmäßig die neuen Funktionen und Möglichkeiten durchsehen, um die Plattform optimal auszuschöpfen.
2. **TSC-Handbuch für Lehrkräfte:** Ein strukturiertes Handbuch kann die Einführung und Nutzung für das Kollegium erleichtern.
3. **Schulinterne Schulungen:** Einführungen in die digitale Plattform für Lehrkräfte und Verwaltungspersonal tragen zur effizienten Nutzung und Kommunikation bei.
4. **Austausch mit anderen Schulen und Bundesländern:** Einblicke in andere Anwendungsweisen können nützliche Anregungen für die eigene Schulstruktur bieten.
5. **Externe Ressourcen zur Bildungstechnologie:** Websites und Fachliteratur über die Digitalisierung in der Schule helfen dabei, immer auf dem neuesten Stand zu bleiben.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Session 19:

Welche Aufgabe hat politische Medienbildung im Kontext LLM?

Session-Anbieter*in: Kai (loeser@riehl-kolleg.de)

Ausgangspunkt und Motivation

In einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft, in der künstliche Intelligenz (KI) und große Sprachmodelle wie ChatGPT immer stärker in unseren Alltag integriert sind, wird die Frage nach den gesellschaftlichen und kulturellen Wechselwirkungen von KI immer wichtiger. Diese Thematik bewegt sich im Spannungsfeld des Frankfurter Dagstuhl-Dreiecks, das ethische, technologische und gesellschaftspolitische Aspekte der Medienbildung beleuchtet. Zentral stehen hierbei das Gemeinwohl und die Verantwortung im Umgang mit KI sowie die politischen und wirtschaftlichen Hintergründe der "politischen Ökonomie" von KI-gesteuerten Systemen. Indem wir untersuchen, wie KI die Art und Weise beeinflusst, wie wir denken und sprechen, reflektieren wir gleichzeitig die Herausforderungen der digitalen Medienbildung und die Verantwortung von Bildungseinrichtungen, ein Problembewusstsein für diese tiefgreifenden Veränderungen zu schaffen.

Mitschrift

In der Session wurden die theoretischen Grundlagen sowie spezifische Problematiken im Kontext von KI und Sprachmodellen ausführlich behandelt:

1. Theoretischer Rahmen und visuelle Darstellung:

- Ein erster Einblick in die Funktionsweise traditioneller Sprachmodelle und moderner KI wurde über ein Bild in der Präsentation visualisiert, das stochastische Sprachmodelle als "stochastic parrots" (Papageien, die Sprache wiederholen) und neuronale Netze als "circus parrots trained to please" (Papageien, die darauf trainiert sind, das gewünschte Verhalten zu zeigen) darstellte. Dieses Bild zeigt die Unterschiede zwischen klassischen und neuronalen Sprachmodellen und dient als Brücke zu einer Reflexion der Überwachungskapitalismus-Produkte, die sich im Frankfurter Dagstuhl-Dreieck verorten lassen.

2. **Big Other und die Frage nach Autorität:**

- In einer digitalisierten Gesellschaft ohne zentrale Autorität verschiebt sich der Fokus auf eine dezentralisierte Allüberwachung ("Big Other"), die durch große Datenmengen gespeist wird. Die Forderung nach Transparenz wird damit immer lauter. Gleichzeitig bringt die Häufung von Daten bestimmte Konsense hervor, die wiederum politische und gesellschaftliche Einstellungen von KI beeinflussen können.

3. **Politische Auswirkungen und Verantwortung:**

- In der Diskussion wurde die Frage beleuchtet, wie politische Akteure KI nutzen, insbesondere bei rechtspopulistischen Wahlwerbekampagnen, und welche Verantwortung die Nutzer*innen tragen. KI-Generierte Texte und Bilder beeinflussen zunehmend die öffentliche Sprache und damit auch die politischen Diskurse, was zu einem reflektierten Einsatz dieser Modelle auffordert. Erfahrungen und Erlebnisse der Teilnehmenden zeigten jedoch ein mangelndes Problembewusstsein sowohl auf Seiten der Entwickler als auch der Nutzenden, was zu einem „self-selection bias“ führt – dem Umstand, dass Menschen bevorzugt Inhalte wahrnehmen, die ihren eigenen Überzeugungen entsprechen.

4. **Der EU AI Act und Regulierungsmöglichkeiten:**

- Der EU AI Act, eine regulatorische Maßnahme der EU, könnte hier Abhilfe schaffen, indem er Prüfstellen und Nutzern eine bessere Einsicht und Nachvollziehbarkeit der Outputs von KI-Modellen ermöglicht. Die Regelungen befinden sich derzeit in der Entwicklung (voraussichtlich bis August 2025) und könnten ähnlich effektive Effekte haben wie frühere Maßnahmen gegen intransparente Praktiken von Plattformen wie Facebook. Die Diskussion betonte, dass dieses Modell ein europäisches Gegenstück zum US-amerikanischen Modell schaffen könnte und dass politisches Bewusstsein über KI-Modelle zu einem wichtigen Auftrag der Bildung wird.

Fazit

Die Session verdeutlichte die tiefgreifenden gesellschaftlichen und politischen Dimensionen von KI und großen Sprachmodellen und die Notwendigkeit, eine politische Medienbildung zu etablieren, die auf das Verständnis der „politischen Ökonomie“ von KI eingeht. Insbesondere im Bildungsbereich wird ein kritisches Bewusstsein gebraucht, um Schüler*innen (SuS) für die Einflüsse zu sensibilisieren, die KI-gestützte Sprachmodelle auf unsere Sprache und Wahrnehmung haben. Digitale Inhalte sind stets politisch – eine Erkenntnis, die auf die gesellschaftliche Bedeutung einer informierten und reflektierten Nutzung solcher Modelle verweist.

Die Frage, ob es für politische Regulierung bereits zu spät ist, wurde diskutiert, was die Dringlichkeit betont, SuS in einem kritischen Umgang mit digitalen Inhalten zu schulen und ein grundlegendes Verständnis der Funktionsweisen und Hintergründe von KI zu vermitteln.

Tipps und Tricks

1. [Taskcard Medienkompetenz](#): Überblick über große Sprachmodelle und deren Funktion, ein ideales Mittel zur Schulung und Sensibilisierung für Lehrkräfte und Schüler*innen.
2. [Microsoft Phi](#) und [Meta Llama](#): Ressourcen für die Erforschung und Diskussion neuer KI-Modelle und der damit verbundenen gesellschaftlichen und kulturellen Fragen.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 20:

Partizipative Medienbildung

Session-Anbieter*in: Verena ([mitmedien e.V.](#))

Ausgangspunkt und Motivation

Die Frage nach der aktiven Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im digitalen Raum gewinnt zunehmend an Bedeutung. Die UN-Kinderrechtskonvention fordert nicht nur den Schutz von Kindern, sondern auch deren Rechte auf Information und Beteiligung. Medienbildung spielt hierbei eine zentrale Rolle, da Kinder und Jugendliche lernen sollten, ob und wie sie sich in sozialen und digitalen Medien einbringen möchten. Dabei ist es wichtig, ihnen verschiedene Beteiligungsformate nahezubringen und die dafür nötigen Kompetenzen zu vermitteln. Die Umsetzung solcher Ansätze zeigt sich beispielhaft im Projekt „Flip“, bei dem Kinder und Jugendliche eigene Medienprojekte entwickeln und sich in den Prozess der Medienproduktion aktiv einbringen. Die Kinder lernen durch diese Projekte, was es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, welche Inhalte sie teilen möchten und wie sie Strategien zur Erhaltung des Interesses ihrer Zielgruppe entwickeln können. Besonders bei Kindern mit

anfänglichen Unsicherheiten kann die Arbeit in diesen Projekten dazu beitragen, Selbstbewusstsein aufzubauen und sich aktiv einzubringen.

Mitschrift

In der Diskussion wurden zentrale Themen zur Kinder- und Jugendbeteiligung im digitalen Raum und zur Entwicklung digitaler Kompetenz behandelt:

1. Digitale Pubertät und neue Herausforderungen:

- Die digitale Sozialisierung gestaltet sich zunehmend komplex, da viele Schüler*innen von Schulen mit Handyverbot auf weiterführende, digitalisierte Schulen wechseln, was zu verschwommenen Grenzen im Umgang mit digitalen Medien führt. Um Regeln für alle Schüler*innen zu schaffen, ist es wichtig, diese aktiv in den Prozess einzubeziehen und sie direkt zu fragen.
- Ein Schülerparlament an Schulen kann helfen, klare Strukturen zu schaffen und automatisierte Prozesse einzuführen, sodass Fragen wie „Was passiert, wenn mich jemand Fremdes im Internet anspricht?“ oder „Wie sollte ich mich verhalten?“ gemeinsam erarbeitet und geklärt werden.

2. Selbstwirksamkeit und Medienkompetenz:

- Ein wesentliches Ziel ist es, dass Kinder Selbstwirksamkeit erfahren, beispielsweise durch das Nachverfolgen ihrer Bildschirmzeit auf dem Handy. Oft sind Kinder mit Apps vertraut, rezipieren Inhalte, laden jedoch selten selbst Inhalte hoch und wissen nicht, wie sie ihre Nutzung reflektieren können.
- Kritische Medienbildung fehlt in vielen Schulen noch, was auch daran deutlich wurde, dass eine Lehrkraft Schüler*innen mit analogen Methoden den Technikgebrauch erklären wollte, was von den Schüler*innen enttäuscht aufgenommen wurde. Beim Fragen nach digitalen Kompetenzen äußern viele Schüler*innen ein Interesse an Spielen und Hacking, zeigen aber zunächst wenig Bezug zu Anwendungen wie Programmieren. Projekte, die die Mechanismen hinter Games und Algorithmen aufzeigen, wecken jedoch nach und nach Interesse.

3. Unzureichende Recherchenfähigkeiten und Motivation:

- Viele Schüler*innen im Alter von 14 bis 18 Jahren haben Schwierigkeiten mit der grundlegenden Internetnutzung und wissen nicht, wie man gezielt recherchiert. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass Schüler*innen selbst Themen vorschlagen können, die sie interessieren, damit das Engagement und die Motivation steigen.
- Die Anstrengungsbereitschaft zeigt sich in der gymnasialen Oberstufe als hoch, während sie in der Mittelstufe oft stark abnimmt. Die Frage, wie man

Schüler*innen zu mehr Anstrengung und Interesse anregen kann, ohne alles durch Noten zu belohnen, ist daher eine der zentralen Herausforderungen.

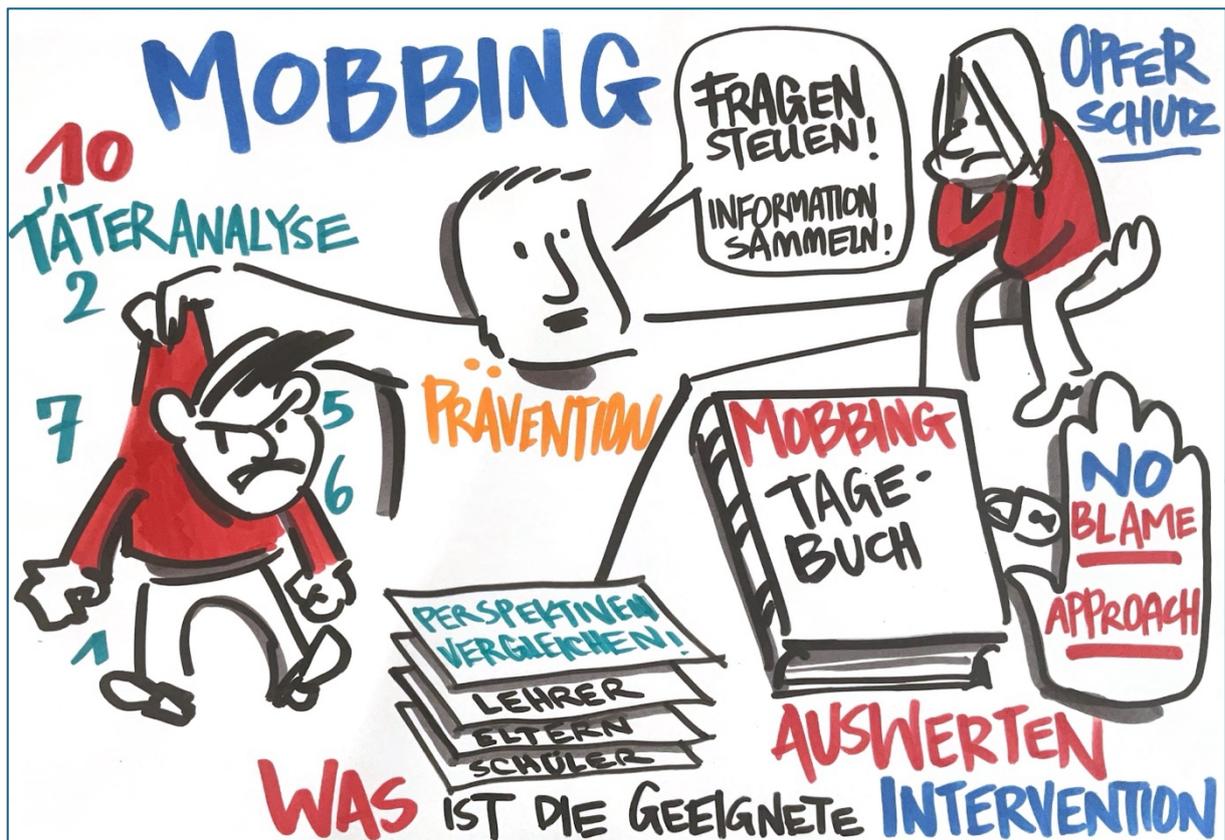
Fazit

Die Diskussion machte deutlich, dass die Prämisse des „Wollens“ – also die freiwillige und motivierte Teilnahme der Kinder – eine wichtige Grundlage für erfolgreiche Beteiligung ist. Es zeigte sich, dass fehlendes Selbstvertrauen und ein Mangel an Selbstwirksamkeit viele Schüler*innen zurückhalten, aktiv zu werden und ihre digitalen Kompetenzen auszubauen. Geduld, Kommunikation und die Bereitschaft, Schüler*innen gezielt zu unterstützen, sind in diesem Kontext wesentlich. Die Einführung und Begleitung von Projekten zur digitalen Teilhabe kann auch für Lehrkräfte ein wertvoller Beitrag sein, um mehr Expertise im Bereich der digitalen Medienbildung zu entwickeln und diese im Kollegium zu teilen.

Tipps und Tricks

1. **Flip – Projekt zur Kinder- und Jugendbeteiligung:** Ein erfolgreiches Praxisbeispiel, in dem Kinder und Jugendliche Medienprojekte entwickeln und dadurch Eigenverantwortung sowie digitale und soziale Kompetenzen stärken.
2. **EU-Initiativen zur Medienkompetenzförderung:** Verschiedene EU-Initiativen und Programme bieten Ressourcen, um kritische Medienkompetenzen im schulischen Kontext zu vermitteln und Schüler*innen mit digitalen Herausforderungen vertraut zu machen.
3. **Hier die verwendete [Präsentation](#).**

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Session 21: Mobbing Intervention an Schulen

Session-Anbieter*in: Lars

Ausgangspunkt und Motivation

Das Thema Mobbing und dessen Intervention ist ein dringliches Anliegen im schulischen Kontext, da die psychischen und sozialen Folgen für betroffene Schüler*innen erheblich sind. Mobbing ist häufig geprägt durch wiederholte, systematische und einseitige Übergriffe, die die betroffene Person nachhaltig belasten und aus denen sie sich selbstständig oft nicht befreien kann. Ziel der Auseinandersetzung ist es daher, praktische Aspekte von Mobbinginterventionen zu beleuchten, Handlungsstrategien zu entwickeln und konkrete Maßnahmen für den Alltag aufzuzeigen. Hierbei sollen insbesondere Methoden vorgestellt werden, die präventiv wirken oder in akuten Situationen anwendbar sind, um der betroffenen Person Unterstützung und Sicherheit zu bieten.

Mitschrift

In der Diskussion wurden zunächst wesentliche Indikatoren erörtert, die Mobbing von anderen Konflikten abgrenzen. Diese Merkmale müssen parallel vorliegen, um Mobbing klar zu identifizieren: Eine Vielzahl von Personen richtet sich gegen eine einzelne Person, der Vorgang erstreckt sich über einen längeren Zeitraum – typischerweise über mehrere aufeinanderfolgenden Tage oder Wochen –, und die betroffene Person hat keine Möglichkeit, sich selbstständig aus der Situation zu befreien, was eine Intervention von außen notwendig macht. Darüber hinaus zeichnet sich Mobbing durch eine gewisse Regelmäßigkeit aus, auch wenn die Intensität variieren kann.

Bei Verdacht auf Mobbing sind angemessene Schritte notwendig, um die Situation präzise zu erfassen, ohne vorschnell zu handeln. Es sollte ein strukturiertes Gespräch mit der betroffenen Person geführt werden, in dem offenen Fragen gestellt werden, ohne Wertungen oder Schuldzuweisungen. Die betroffene Person soll durch Verschwiegenheit, Verständnis und respektvolle Kommunikation Vertrauen und Sicherheit erfahren. Es ist zudem wichtig, keine Entscheidungen über den Kopf der betroffenen Person hinweg zu treffen; stattdessen sollte die Situation zunächst erfasst und ein gemeinsamer Handlungsweg beschlossen werden.

Nach dem Gespräch wird empfohlen, die Situation weiter zu beobachten. Ein Mobbing-Tagebuch kann der betroffenen Person helfen, Erlebnisse zu dokumentieren – jedoch sollte dieses privat geführt und nicht in die Schulgemeinschaft getragen werden. Zusätzlich können Lehrkräfte diskrete Beobachtungsaufgaben übernehmen, um Anzeichen von Mobbing unauffällig zu erkennen. Wichtig ist, dass Interventionen strukturiert, aber sensibel gestaltet sind, um zusätzliche Belastungen für alle Beteiligten zu minimieren. Allerdings können selbst gut geplante Interventionen Drucksituationen schaffen, die auch Eltern stressen und unter Umständen auf die Intervenierenden übertragen werden, was Drohungen oder rechtliche Schritte zur Folge haben kann. Daher ist es essenziell, überlegte Maßnahmen zu treffen und gegebenenfalls externe Unterstützung hinzuzuziehen.

Ein unterstützender Ansatz, der positive Erfahrungen zeigt, ist der „No blame Approach“. Dieser fokussiert darauf, ohne Schuldzuweisung Lösungen zu finden, und betont die Stärkung der betroffenen Person durch das Umfeld. Dieser Ansatz kann präventiv durch Projektstage gefördert werden und sollte Teil der Ausbildung zukünftiger Lehrkräfte sein, um Mobbingprävention und -intervention frühzeitig in die Berufspraxis zu integrieren.

Fazit

Mobbing tritt in der Regel als kontinuierlicher Prozess auf, in dem die betroffene Person alleine keine Lösung finden kann. Präventive Maßnahmen wie Projektstage sind optional, bieten jedoch eine wertvolle Grundlage für spätere Interventionen. Der „No blame Approach“ ist eine erprobte Methode, um in akuten Mobbing-Situationen ohne Eskalation zu intervenieren und dabei die betroffene Person zu stärken. Es ist entscheidend, mit Sensibilität und Bedacht zu

agieren, die betroffene Person in den Entscheidungsprozess einzubeziehen und bei Überforderung Hilfe zu suchen. Die Auseinandersetzung mit der Dynamik und Eskalation von Konflikten, zum Beispiel anhand des Konfliktstufenmodells von Friedrich Glasl, kann zudem hilfreich sein, um geeignete Interventionsschritte einzuplanen.

Tipps und Tricks

- **Entscheidungsampel:** Für Gespräche mit der betroffenen Person kann eine „Entscheidungsampel“ hilfreich sein, um deren Einverständnis für Vorschläge abzubilden. Ideen und Vorschläge werden mit den Ampelfarben belegt, um Zustimmung oder Bedenken der betroffenen Person zu visualisieren.
- **Visualisierung auf Tafel:** Die Eckpunkte der Situation können auf einer abwischbaren Tafel festgehalten und grafisch dargestellt werden. Beispielsweise lassen sich Gruppendynamiken mit beschrifteten Kreisen und Pfeilen visualisieren, während ein Uhrensymbol die Zeitdauer und eine Wochentabelle die Regelmäßigkeit abbilden kann.
- **Weitere Ressourcen:** Das Konfliktstufenmodell von Friedrich Glasl und der „No blame Approach“ bieten hilfreiche Ansätze zur Konfliktanalyse und Mobbingintervention. Weitere Informationen sind unter dieprojektmanager.com/konflikteskalation-nach-friedrich-glasl und no-blame-approach.de abrufbar.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

